

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reukendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Rückkehr der Deutschen und ö.-u. Gesandten nach Rom? — Der Deutsche und ö.-u. Gesandte in Athen vor der Abreise?

Erhebliche Verluste der Italiener am Monte Testa. — Schwere Arbeiterunruhen in Rumänien.

Von der Westfront.

„Der entscheidende Stoß.“

Der Korrespondent der „Times“ in Paris meldet von heute: Die Angriffe, die jetzt gegen Verdun im Gange sind, müssen als der entscheidende Stoß des Gegners gegen die Festung angesehen werden. Die Deutschen haben mit gewohnter Sorgfalt und mit außerordentlichen Artilleriemassen die Angriffe 12 Tage hindurch vorbereitet. Jedermann sieht ein, daß die Lage in Verdun schon seit Beginn der Schlacht kritisch war, aber man will noch nicht verzweifeln. Wenn die französischen Staatsmänner erklären, daß Frankreich jetzt entschlossen ist, bis zum Ende weiterzugehen, sagen sie etwas, was für jeden, der die Umstände und den Geist Frankreichs kennt, über alle Zweifel erhaben ist. (L.-A.)

Auch in Italien verkennt man nicht den Ernst der Lage.

Nach dem Pariser Korrespondenten des „Corriere della Sera“ wäre es töricht, den Ernst der Ereignisse bei Verdun durch beschönigende Worte verschleiern zu wollen. Den meisten Eindruck mache das beschleunigte Tempo im Rhythmus der Kämpfe. Nichtsdestoweniger sei das Vertrauen des Publikums auf den Kampfesmut der Soldaten und die Wachsamkeit ihrer Führung nicht geringer geworden. Das Publikum wisse, daß die französische Taktik darin bestehe, den Feind zu ermüden und sich nur dann zurückzuziehen, wenn das Festhalten am Boden zu große Opfer kosten würde. Der Wert des Bodens um Verdun nehme allerdings in dem Maße zu, in dem sich die Entfernung von Verdun verringere. Jedermann könne auf einer Karte die Entfernung von Fleury bis Verdun nachmessen. Die Deutschen nähern sich den Forts Soubille und „Kalte Erde“, die von den Franzosen in außerordentlicher Weise ausgebaut und verstärkt worden seien und von ihnen unter keinen Umständen aufgegeben würden. Zweifellos tragen sich die Deutschen noch mit der Illusion, Verdun zu erobern, und sind zu diesem Zweck zu jedem Opfer bereit.

Die Londoner Presse bespricht die Taktik der englischen Führung.

Auch die Londoner Blätter beschäftigen sich infolge der steigenden Sorge um das Schicksal Verduns eifrig mit dieser Frage und bedauern es, daß die „anscheinende“ Untätigkeit der Engländer von ganz Frankreich kritisiert wird. Die Engländer hätten, wenn Frankreich es wünschte, zu keiner Zeit mit ihrer Offensive zurückgehalten. Erst jetzt läßt es so aus, als ob sie mit den Franzosen nicht Schritt hielten. Es sei zweifelhaft, so sagt ein Blatt, ob die Politik des „Benagens“ jetzt noch viele Verteidiger findet. Statt mit größerem Truppenaufgebot örtliche Veränderungen der Linien zu unsern Gunsten zu erstreben und zu sichern, nimmt das „Benagen“ jetzt die Form örtlicher Streifzüge verhältnismäßig kleiner Abteilungen an, deren Ziel nicht so sehr

ist, die Linienführung der Front zu verändern, als den Feind in ständiger Spannung zu halten und ihn an der Wegnahme von Truppen zu verhindern. Es liegen überreichlich Anzeichen dafür vor, daß die deutsche Truppenstärke im englischen Abschnitt sehr groß ist, jagen wir 800 000 Mann. Dadurch ist der Verteidigung von Verdun ein größerer Dienst geleistet worden als durch einen englischen Angriff, der, wenn er fehlgeschlagen wäre, es den Deutschen gestattet hätte, Reserven von ihrer Front wegzunehmen.

Der Geschützdonner ist in den südöstlichen Grafschaften Englands zu hören.

W.A. London, 27. Juni. „Times“ schreibt in einem Leitartikel, daß die Lage für die Franzosen ernst geworden sei. Die Schlacht vor Verdun habe nun ein sehr kritisches Stadium erreicht. Man könne nicht leugnen, daß die Deutschen wieder einen entscheidenden Schritt vorwärts getan und sich ihrem Ziele genähert haben. Die französischen Kommandanten wissen aber genau, was sie in Verdun ausrichten können. Sie haben nicht die Absicht, es zu verlieren, wenn sie es vermeiden können. Inzwischen ist das Feuer an der englischen Front so heftig geworden, daß man den Geschützdonner in den südöstlichen Grafschaften Englands hören kann.

Angriff überall — Fehlschlag überall.

Die Allgemeinoffensive, so heißt es weiter, scheint gleichfalls Veränderungen erfahren zu haben. Die früheren Angriffe waren, wenn nicht übereilt, so doch unserer Bereitschaft vorausgesehen. Die wahre Politik einer allgemeinen Offensive ist, einmal zuzuschlagen und dann nicht mehr. Die möglichen Augenblicke für solch einen Schlag bieten sich nicht jeden Tag. Bis die erforderliche Ueberlegenheit an Kräften erreicht werden kann, sind allgemeine Angriffe im Westen oder sonstwo eine ungesunde Politik. Die von den Verbandsmächten in ihren Kriegsratsversammlungen getroffenen Beschlüsse sind allgemein dahin ausgelegt worden, daß die Verbands-offensive, wenn sie wirklich kommt, allgemein sein soll und auf alle Punkte der deutschen Linien zugleich gerichtet. Aber es gibt keinen gewissen Kriegsgrundsatz als den, daß „Angriff überall“ sofort zu einem „Fehlschlag überall“ werden muß. Die Kunst des Krieges besteht wie die aller Künste in Auswahl und Verwerfung. So kann die richtige Zeit für den Angriff an einer Front vielleicht gerade dann kommen, wenn ein Angriff an einer Front sich erschöpft hat. Als beste Zeit für eine englische Offensive wäre daher nicht die Zeit zu erachten, in der die deutschen Angriffe auf ihrer Höhe stehen, sondern die Spanne deutscher Erschöpfung, die danach folgen könnte; nicht die Zeit der Hochflut der russischen Angriffe auf die Oesterreicher, sondern die Stunde, in der die Schwächung der deutschen Kräfte die Aussichten auf einen englischen Erfolg erhöht. Durch alle diese Ausführungen zieht sich wie ein roter Faden der Gedanke, daß England erst zugreifen soll, wenn Deutschland erschöpft ist.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.A. Wien, 27. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Jakobow, nördlich von Ruty und westlich von Nowo-Poczajew wurden russische Angriffe abgeschlagen. Der Feind erlitt überall große Verluste. Bei Sokul schreitet der Angriff der Deutschen fort. Sonst bei unveränderter Lage keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Verkürzung unserer Front im Angriffsraume zwischen Brenta und Etsch ist gestern beendet worden. Alle aus diesem Anlasse von italienischer Seite verbreiteten Nachrichten über Eroberungen und sonstige Erfolge sind, wie folgende aus militärischen Gründen erst heute mögliche Darstellung beweist, vollkommen unwahr.

In der Nacht zum 25. Juni begann die seit einer Woche vorbereitete teilweise Räumung der durch unseren Angriff gewonnenen, im Gelände jedoch ungünstigen vordersten Linien. Am folgenden Vormittag folgte der Feind die Beschießung der von unseren Truppen verlassenen Stellungen fort. Erst mittags begannen italienische Abteilungen in einzelnen Teilen der Front zwischen Astach und dem Sugana-Tal zaghaft vorzuziehen. Im Abschnitt zwischen Etsch und Astachtal hielt die erwähnte Beschießung gegen die längst verlassenen Stellungen den ganzen Tag, die nächste Nacht und stellenweise noch gestern morgen an. An beiden Tagen wurde an der ganzen Front nicht gekämpft. Unsere Truppen verloren weder Gefangene noch Geschütze, Maschinengewehre oder sonstiges Material. Nunmehr gehen die Italiener an unsere neuen Stellungen heran. Heute früh erst griffen sie den Monte Testa an, wo sie unter schweren Verlusten abgewiesen wurden.

Im Posina-Tal zwang unser Geschützfeuer mehrere Bataillone zur Flucht.

An der küstentländischen Front schiederten feindliche Angriffe am An und gegen den Mezli Berg.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goerz, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Luck, der Brennpunkt der Schlacht.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Petersburg: Der Raum bei Luck bildet auch weiterhin den Brennpunkt der Schlacht an der russischen Front. Von den russischen Militärkritikern wird der wachsenden Tätigkeit der Deutschen zwischen Riga und Pripet keine besondere Bedeutung beigemessen, indessen machten sie in den letzten Tagen Anspielungen auf die Möglichkeit, daß gewisse Ereignisse an dieser Front nahe sind.

Ruhe vor neuen Kämpfen.

Kriegspressquartier, 27. Juni. Nachdem die Offensive des Feindes etwa durch zehn Tage im Rollen war, begannen die Gegenmaßnahmen der Verbündeten wirksam zu werden. Es entwickelten sich große Kämpfe, die mit Ausnahme in der Bukowina, wo nur Nachhutgefechte stattfanden, mit der allmählichen Abdrängung der Russen

In wichtigen Räumen ihren Höhepunkt fanden. In einzelnen von den Russen leichter zu verteidigenden Abschnitten hielten die Kräfte einander trotz erbitterter Kämpfe das Gleichgewicht, während in den letzten Tagen die bereitgestellten Truppen Kämpfe am Nord- und am Südkügel zu bestehen hatten. Abweisung russischer Angriffe nördlich Kutj und bei Jakobow, etwa 20 Kilometer südwestlich Kimpolung, leiten die Ereignisse auf den Hauptfronten unter vorübergehenden Kampfpausen zu neuen Unternehmungen über. Während der bisherigen Kämpfe war der Verbrauch an Kräften jeder Art groß, sodass es naheliegender ist, wenn es einer gewissen Mindestzeit bedarf, ehe weitere Unternehmungen ins Werk gesetzt werden können. Auch die Kräfte der Truppe vermögen nicht andauernd zu Höchstleistungen gesteigert zu werden. Dies gilt von beiden Seiten, da sowohl Verbündete wie Russen große Anstrengungen hinter sich haben und dabei weiter entschlossen sind, Entscheidungen herbeizuführen. Daher hat sich die allgemeine Lage in den allerletzten Tagen nicht besonders verändert.

Rußland hat die Fünfzehnjährigen im Felde.

Stockholms „Tidningen“ schreibt: Auf den Postanweisungen aus Rußland an Kriegsgefangene in Deutschland, deren Vermittlung durch das Postamt Malmö geschieht, findet sich bei den Adressen meist auch das Geburtsjahr angegeben. Dabei fehlt nicht die Zahl 1900, woraus folgt, daß sich auch die 15- und 16-jährigen unter den voranstürmenden russischen Massen befinden.

Die Russenherrschaft in der Bukowina.

Bukarest, 27. Juni. Der „Univerfal“ meldet: Am vergangenen Sonntag trafen die ersten Eisenbahnzüge aus Odessa in Czernowiz ein. Die Züge dienen nur zur Unterstützung der militärischen Aktionen. Der russische Stadtkommandant von Czernowiz richtete an die Geschäftsinhaber die Aufforderung, ihre Türen zu öffnen.

Die russischen Behörden verhindern mit allen Mitteln die Flucht der Bukowinaer Bevölkerung. An der russischen Grenze sind zahlreiche russische Patrouillen aufgestellt, die den Befehl haben, alle Flüchtlinge aufzuhalten. In den besetzten Ortschaften haben die Russen Kundgebungen angehängelt, in denen an die Bevölkerung die Aufforderung gerichtet wird, sich ruhig zu verhalten, da ihrem Vermögen und Leben kein Schaden und Leid drohe.

Süden.

Hoffnungen der Italiener.

Aus Lugano, 27. Juni, berichtet das „Verl. Tagbl.“: Das Zurückweichen der Oesterreicher ruft in Italien übertriebene Hoffnungen hervor. Die Mailänder Blätter stimmen bereits Siegesjubel an. Der „Corriere della Sera“ schreibt: Die Stunde der Vergeltung habe geschlagen. Nur der „Secolo“ ist skeptischer und warnt vor Illusionen. Er meint, der Rückzug des Feindes habe nur relativen Wert und bezweckt vermutlich, eine weiter rückwärts liegende Verteidigungslinie einzunehmen.

Balkan.

Der Vormarsch der deutsch-bulgarischen Streitkräfte.

Wien, 28. Juni. Nach einer Meldung aus Genf sind dort Nachrichten aus Athen eingetroffen, wonach die Bulgaren endgültig das Fort Neaketra besetzt haben sollen.

Wie das „Neue Wiener Journal“ aus Athen drahtet, berichtet die in Sofia erscheinende „Balkanska Potishta“, daß deutsch-bulgarische Truppen die von den französisch-englischen Streitkräften geräumten Stellungen bei Rilsk besetzt hätten.

Der Krieg zur See.

Deutsche Kriegsschiffe in voller Fahrt in der Nordsee.

Ein neuer Beweis für die ungebrochene Aktivität der deutschen Flotte wird aus Imurden (laut „B. L.“) gemeldet: Der dort eingetroffene holländische Dampfer „Laura“ begegnete in der südlichen Nordsee, westlich Terzelling, einer deutschen Flotte, die in voller Fahrt nach Nordwesten steuerte.

Verseht.

Reuter meldet aus Nowostok: Der Dampfer „Nitrologa“ wurde versenkt. — „Lond.“ meldet aus Cartagena, daß der griechische Dampfer „Misa“ scheiterte. Ferner wird gemeldet, daß die italienischen Segelschiffe „San Franzisko“, „Giuseppina“, „Santissima“, „Sagrado“, „Famiglia“, das französische Segelschiff „Chinilla“ und das Segelschiff unbekannter Nationalität „Jageanespra“ versenkt wurden. — (Reuter.) Der britische Dampfer „Genord China“ (2398 Register-Tonnen) aus Cardiff wurde versenkt. — („Agence Havas“.) Aus

Melilla wird gemeldet, daß der Dampfer „Emanuel“ dort mit 41 Mann von der Besatzung des japanischen Dampfers „Daigetsu Maru“ angekommen ist, der auf der Höhe von Barcelona durch ein Unterseeboot versenkt worden ist. — Im Mittelmeer wurde der Dampfer „Gourel“ der Transatlantischen Schiffahrtsgesellschaft mit 4743 Tonnen von einem deutschen Unterseeboot torpediert.

Das U-Boot ohne Schrohr.

U. Haag, 27. Juni. Einer der Geretteten des von einem österreichischen U-Boot versenkten Dampfers „Sardinia“ erzählte nach seiner Rückkehr nach London: Das U-Boot war neuesten Typs, ohne Periscope und führte je eine Kanone vorn und hinten. Das U-Boot verfolgte den Dampfer, der zu entkommen versuchte, mit 20 Meilen Geschwindigkeit. Die Geretteten hörten kurz nach Untergang ihres Schiffes noch zwei Explosionen, woraus zu schließen ist, daß das U-Boot noch zwei andere Dampfer versenkt hat.

Italienische Prämien für versenkte U-Boote.

Privatspenden erhöhen, wie der „Tägl. Rivista“ aus Lugano gemeldet wird, die Preise auf versenkte feindliche Tauchboote im Mittelmeer auf 100 000 Lire.

Das gesüßte gewordene Griechenland.

Berlin, 27. Juni. Nach der „B. Z. a. M.“ wird französischen Blättern aus Athen gemeldet: Die griechische Regierung befahl allen Behörden an der griechischen Küste die strengsten Ueberwachungsmaßnahmen gegen die deutschen Unterseeboote.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juni. Das Handschreiben des Kaisers an König Alfonso von Spanien, das durch das U-Boot „35“ überbracht wurde, enthält nach Mitteilung des spanischen Ministerpräsidenten, wie die „Woll. Ztg.“ berichtet, nur einen Dank des Kaisers für die Aufnahme der deutschen Flüchtlinge aus Kamerun. Graf Romanos sagte seiner Mitteilung hinzu, die spanische Regierung werde keine Erklärung über den Zwischenfall abgeben, der als erledigt angesehen werde.

— **Auszeichnung für Enver Pascha.** Der „Staatsanzeiger“ meldet: Der König verlieh dem türkischen Kriegsminister, General Enver Pascha, dem Orden 1. Klasse mit Schwertern.

— **Wie das WTB von zuständiger Seite erfährt,** steht die Organisation einer Zentralkasse zur Bekämpfung des Wuchers bei Gegenständen des täglichen Bedarfs durch den preussischen Minister des Innern unmittelbar bevor.

— **Bei einer Kundgebung für den Abgeordneten** Fiedknicht kam es gestern abend zu einer großen Ansammlung am Potsdamer Platz. Etwa zwanzig Personen wurden zur Feststellung abgeführt. Sonstige Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

— **Für die dauernde Einführung der Sommerzeit** hat sich die Berliner Handwerkskammer erklärt. Der Vorstand der Handwerkskammer zu Berlin hat sich in seiner letzten Sitzung auf ein Rundschreiben des Deutschen Handwerks- und Gewerbe-Kammertags dafür ausgesprochen, daß die durch die Bundesratsverordnung vom 6. April 1916 als gesetzliche Zeit eingeführte sogenannte deutsche Sommerzeit zu einer dauernden, für die Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September jeden Jahres wiederkehrenden Einrichtung gemacht werde.

— **Die vielen Karten...** Weil sie sich in den Nahungsmitteln nicht mehr zurechtfinden, hat die 74 Jahre alte Klempnerfrau Pauline K. aus der Holzmarktstraße Hand an sich gelegt. Die alte Frau klagte den Hausbesitzer wiederholt, daß sie mit den Karten nicht mehr zurecht komme. Sie fenne sich nicht mehr aus und möchte sich am liebsten das Leben nehmen. In der Tat haben wohl die Schwierigkeiten ihren Geist verwirrt. In einem Anfall erhängte sie sich Montag in ihrer Wohnung.

— **Landesordnung a. B.** Eine städtische Vörranlage. Die Stadtverordneten beschloßen, mit einem Kostenaufwand von 18 000 M. eine Vörranlage für Obst und Gemüse einzurichten, die den Mitbürgern zur Benutzung überlassen werden soll.

— **Königsberg a. Pr.** Unter dem Namen Lannenberg-Gedächtnis-Sitzung auf der Reidenburg wurde in Königsberg ein Verein gegründet, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Erinnerung an die beiden Völkerschlachten bei Lannenberg, die des deutschen Ordens gegen Polen und Preußen im Jahre 1410 und die der deutschen Heere unter Generalfeldmarschall von Sinsenburg gegen die Russen 1914, zu pflegen. Zu diesem Zweck soll die noch wohlerhaltene Ordensburg zu Reidenburg instand gesetzt und ihr großer Remter zu einer würdigen Gedächtnishalle ausgestaltet werden.

— **Kiel. Schmiergelber.** Das Schöffengericht Kiel verurteilte auf Antrag des Vereins gegen das Bestechungsunwesen, Sig Berlin, den Werkmeister Bernhard Strom, Angehöriger einer Kieler Schiffswerft, wegen Bestechung zu 500 Mark Geldstrafe oder zu hundert Tagen Gefängnis. Der Verurteilte hat ferner 1150 Mark als Wert der empfangenen Schmiergelber an den Staat auszusahlen und die Kosten des Verfahrens zu tragen.

— **Eisenach. Jäher Tod während einer Tagung.** Am 20. Juni trat der Deutsche Evangelische Kirchen-Ausschuß unter dem Vorsitz von Erzengel D. Voigt (Berlin) in Eisenach zu einer mehrtägigen Sitzung zusammen. Leider erlitt der Kirchen-Ausschuß einen schmerzlichen Verlust dadurch, daß der Geheimrat Staatsrat Freiherr von Hardenberg aus Altenburg während der Tagung durch einen plötzlichen Tod in die Ewigkeit abgerufen wurde.

— **Jena. Verein für das Deutschtum im Ausland.** Unter starker Beteiligung von Ortsgruppenvertretern aus allen Teilen Deutschlands fand hier in den akademischen Hofensälen die Hauptversammlung des Vereins für das Deutschtum im Ausland (Allgemeiner Deutscher Schulverein) statt. Nach dem Geschäftsbericht ist die Zahl der Ortsgruppen des Vereins im Berichtsjahre von 374 auf 379 gestiegen. Die Arbeit des Vereins hat durch den Krieg mancherlei Einschränkungen erfahren. Dafür hat die Unterfertigungstätigkeit einen großen Umfang erreicht. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und der Vorschlag für 1916, der mit 250 300 Mark abschließt, genehmigt. Die nächste Hauptversammlung soll nach dem Kriege in Freiburg i. Br. abgehalten werden.

— **Gotha. Eine vierfache Mörderin freigesprochen.** Wegen vierfachen Mordes hatte sich am 25. d. Mis. die Witwe Paula Pfeiffer aus Gotha vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Sie hatte am 8. und 7. April vorigen Jahres ihren Ehemann und drei ihrer Kinder erschossen und das vierte Kind zu töten versucht. Sie wurde aber freigesprochen, da sie durch das ehebrecherische Verhalten ihres Mannes und die fortgesetzten Mißhandlungen ihrer Person und ihrer Kinder die Tat in einem Zustand krankhafter Geistesstörung begangen hat, die ihre freie Willensbestimmung aufhob.

— **Mannheim. Die die neue Sommerzeit Gas und Elektrizität erspart.** Die Direktion der Gas- und Elektrizitätswerke in Mannheim teilt mit, daß infolge der Einführung der neuen Sommerzeit der Gasverbrauch um 3000 Kubikmeter, der Stromverbrauch ebenfalls um 3000 Kilowattstunden täglich abgenommen habe, und dadurch die Mindereinnahmen des Gas- und Elektrizitätswerkes etwa 100 000 Mark betragen werden.

Die deutschen Parlamentarier als Gäste der Sobranje.

WTB. Sofia, 27. Juni. Das Abendessen, welches die Sobranje den Deutschen gab, ist überaus glänzend verlaufen. Geladen waren der deutsche, der österreichisch-ungarische und der türkische Gesandte, die Minister mit dem Ministerpräsidenten Radoslawow am der Spitze, mehrere Generale, der Bürgermeister, Hofmarschall Sawoff, der Präsident der deutschen Kolonie und viele andere. Von der Sobranje waren zahlreiche Abgeordnete unter Führung des Präsidiums erschienen. Der Präsident der Kammer, Dr. Watschen, bewillkommnete die Gäste, indem er seine Freude ausdrückte über den Empfang, welcher den bulgarischen Deputierten in Deutschland bereitet worden ist, und ausführte: Die Vertreter des bulgarischen Volkes empfangen die Abgeordneten Deutschlands mit unbefriedigter Begeisterung. Sie schätzen sich glücklich, Gelegenheit zu haben, persönlich ihre aufrichtige Zuneigung zeigen zu können, die ihr Volk für das verbündete deutsche Volk empfindet. Ich denke, daß ich die wahren Gefühle des Bulgaren ausdrücke, wenn ich sage, daß er stolz ist, Verwandter des machtvollen Deutschen zu sein, der ihm ein älterer Bruder ist im Waffenhandwerk und in der Kultur, und dessen hohen Eigenschaften er nachstrebt. Dem furchtbaren Kriege wird ein Ende bereitet werden, das uns einen wohlthätigen und dauernden Frieden bringen wird. Unsere gegenseitigen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen werden sich noch mehr festigen.

Im Namen des Reichstages dankte Wassermann für den glänzenden Empfang, für die Herzlichkeit und Freundschaft, die ihnen überall entgegengebracht wurde. Beide Reden wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Nach dem Essen zog die Schuljugend mit Musik und Fahnen im Fadelzug vorüber; mit brausendem Hurra begrüßte sie die Abgeordneten, in die auch die ungezählte Menge, die die breite Straße füllte, einstimmte. Ueber eine Stunde umbrante die begeisterte Menschenmenge das Haus, immer neue jubelnde Zurufe ausstößend. Im Namen der Bürgerchaft, sowie der mazedonischen Brüderschaften hielt Dr. Tscherven-Iwanow eine tiefempfundene Ansprache, worauf Abgeordneter Dr. Mayer ein mit grenzenloser Freude aufgenommenes Hurra auf die bulgarische Armee und das bulgarische Volk ausbrachte. Unendliche Begeisterung weckte auch das Hoch auf das befreite Mazedonien aus dem Munde des greisen Radoslawow. In späterer Nachstunde erst obte die tiefenstehende Kundgebung ab, die den tiefsten, unauflöslichen Einbruch hinterließ.

Große Ministerkrise in England.

U. London, 27. Juni. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es wegen der irischen Frage zu einer großen Ministerkrise zu kommen scheint. Der Landwirtschaftsminister Selborne, der bereits seine Entlassung genommen hat, legte heute im Unterhause seinen Standpunkt dar und gab die Gründe für seinen Rücktritt bekannt. Da Lansdowne, Lord Long und Lord Robert Cecil gleichfalls von einer Lösung der Comerulose-Frage, wie sie von Lord George vorgeschlagen ist, nichts wissen wollen, glaubt man, daß auch diese Minister noch ihre Entlassung nehmen werden.

Der Rücktritt Lord Robert Cecil hat jedoch auch noch andere Gründe als die Meinungsverschiedenheiten in der irischen Frage. Lord Cecil, der bekanntlich Blockademinister gegen Deutschland ist, äußerte sich vor einigen Tagen zu einem Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ über die Blockade. Aus seiner Erklärung geht hervor, daß die Absperrung Deutschlands noch immer nicht ganz glücklich sei. Diese Aeußerungen sowohl, wie noch verschiedene andere haben in den einflussreichen englischen Kreisen verdrickliches Erstaunen hervorgerufen.

Wieder einmal Straßenkämpfe in Irland.

In Dundoran, einem beliebten Ausflugsort in West-Irland, fanden starke Kundgebungen gegen das britische Militär statt. Es kam zu Straßenkämpfen, bei denen

neben vielen Leichtverwundeten sieben britische Soldaten schwer verletzt wurden.

London, 27. Juni. (Reuter.) Eine Versammlung der irischen Partei in Dublin hat mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, die Vorschläge von Lloyd George, die auf einen vorläufigen Ausgleich in der irischen Frage hinzielen, anzunehmen.

Der geplante Feldzug gegen Mexiko.

Berlin, 28. Juni. „Daily Telegraph“ meldet, laut „Lokalanzeiger“, aus Newport:

Wenn es zum Kriege mit Mexiko kommt, wird der Präsident sofort 250 000 Freiwillige aufrufen. Der Feldzug wird in zwei Abschnitten stattfinden. Solange nämlich die Miliz und die Freiwilligen noch nicht gründlich ausgebildet sind, soll nur eine Grenzverteidigung erfolgen. Erst im Herbst, wenn alles für einen großen Stoß fertig ist, würde der Vormarsch nach Mexiko beginnen.

Amerikas Rückichten auf eigenes Kriegsmaterial.

Aus London wird, der „Tägl. Rundsch.“ zufolge, gemeldet, daß, sofern in den nächsten Tagen keine Verminderung der Kriegswahrscheinlichkeit eintreten sollte, die amerikanische Regierung ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial, zunächst auf die Dauer von 8 Wochen, verhängen werde.

Die Ereignisse in China.

WZB. Berlin, 27. Juni. Die hiesige chinesische Gesandtschaft teilt mit:

Das Auswärtige Amt in Peking meldet: Die Provinzen, die sich für unabhängig erklärt haben, erkennen einstimmig den neuen Präsidenten an. Kanton, Szechuan und Shenji haben ihre Unabhängigkeitserklärung rückgängig gemacht. Die Regierung ist im Begriff, die von den Südprowingen wieder aufgekollte Verfassungs- und Parlamentsfrage der Lösung entgegenzuführen.

Die chinesische Marine revoltiert.

WZB. Schanghai, 27. Juni. (Reuter.) Der Oberkommandierende der chinesischen Marine, Vizingshin, telegraphierte im eigenen Namen und im Namen des ganzen Stabes an den Präsidenten. Er verlangte die Wiederherstellung der provisorischen Verfassung, die Einberufung des alten Parlaments und die Bildung eines neuen Kabinetts, wüßtegenfalls die Marine sich unabhängig erklären würde. Im hiesigen Hafen liegen vier Kreuzer und vier andere Schiffe unter Vizingshin. In anderen Häfen sind 18 Schiffe, deren Haltung ungewiß ist.

Letzte Nachrichten.

Griechenland in den Fängen der Entente.

WZB. Athen, 27. Juni. (Agence Havas.) Man glaubt, daß der griechische Gesandte in Paris demnächst Athen mit einem Sonderauftrag bei der französischen und englischen Regierung verlassen wird, um ein gutes Einverständnis auf ernsthaften Grundlagen herbeizuführen.

Der deutsche und österreichisch-ungarische Gesandte in Athen vor der Abreise?

Berlin, 28. Juni. Aus London wird dem „D.-M.“ über Holland gemeldet: Die Gesandten von Frankreich und England hatten eine längere Unterredung mit Zaimis. In informierten Kreisen erwartet man, daß die Gesandten von Deutschland und Oesterreich Athen verlassen werden, weil sie Griechenland nicht mehr als unabhängigen Staat ansehen.

Rückkehr der deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandten beim Vatikan nach Rom?

Berlin, 28. Juni. Die „Voss. Zig.“ meldet aus Bukarest: Nach dem rumänischen Blatte „Dreptatea“ hat die italienische Regierung eingewilligt, daß die Vertreter Preußens, Bayerns und Oesterreich-Ungarns beim Vatikan nach Rom zurückkehren. Die rumänische Zeitung erblickt darin den ersten Schritt zum Friedensschluß, oder richtiger zum Gespräch über den Frieden mit den Beratern des Papstes.

Felssturz ins Elbtal.

Dresden, 28. Juni. In Griesbrunn bei Wehlen hat sich, wie uns aus Dresden gebracht wird, ein großer Felssturz ereignet. In den dortigen Steinbrüchen gingen Tausende Zentner von Felsen nieder. Das Elbtal war auf eine weite Strecke stundenlang in eine dicke Staubwolke gehüllt. Es ist glücklicherweise niemand verletzt worden.

Schwere Arbeiterunruhen in Rumänien.

Bukarest, 27. Juni. Meldung des Wiener f. t. tel. Korresp.-Bureaus. Nachdem eine Versammlung der

organisierten Arbeiter in Salaz am Sonntag von den Behörden verboten worden war, wurde der allgemeine Ausstand erklärt. Gestern vormittag zogen einige hundert Arbeiter der Gasanstalt, der Straßenbahn und der Mühle Steana durch die Straßen und griffen das Militär, das sie an dem Anzuge hindern wollte, mit Steinen und Stöcken an. Nach der amtlichen Darstellung gaben sie einige Revolverkugeln auf die Soldaten ab, deren Führer Johann das Signal „Abzug“ blies und, als die Menge nicht auseinanderging, eine Salve abgeben ließ. Vier Arbeiter wurden getötet, fünf verwundet. Die Ursache zu der Kundgebung liegt in der Teuerung und in dem Mangel an Lebensmitteln.

Schlechte amerikanische Gewehre.

Rotterdam, 27. Juni. Nach einer Kopenhagener Meldung teilt „Nowoje Wremja“ mit, man sei in russischen Militärkreisen sehr unzufrieden mit der Güte der aus Amerika gelieferten Gewehre, die sehr oft bereits nach dreihundert Schüssen infolge des minderwertigen Stahles gänzlich unbrauchbar seien. Auch die Munition aus den amerikanischen Fabriken taue nicht viel.

Wettervoraussage für den 29. Juni.

Veränderliche Bewölkung, warm.

Marktpreis.

Freiburg, 27. Juni. Geselegter Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen 25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Brau-Gerste 30,00 Mk. Futter-Gerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 11,80 Mk. Meeheu 15,00 Mk. Wiesen- und Feldheu 12,00 Mk. Stroh, Flegelbruch, 6,00 Mk., gepreßtes 5,75 Mk., ungepreßtes 5,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter: Mollereibutter 1 kg 5,10 und 4,90 Mk., Landbutter 1 kg 4,80 und 3,90 Mk. Eier 1 Schock 10,80 Mk.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufes von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Emil Hindemith, Barbarastr. 3, II.

Regenschirm

auf dem Verbindungswege Friedländer Straße nach dem Bahnhofe am jüdischen Friedhofe am 27., abends 7 Uhr, gefunden worden. Abzuholen Ober Waldenburg, Kirchstraße Nr. 29, bei Frau Gürlich.

Tischler, Stellmacher, Schlosser und Schmiede

für dauernde Arbeit sucht L. Wallfisch, Fahrzeugfabrik, Warmbrunn i. Nsgb.

1 Tischlergesellen sucht E. Springer, Altwasser.

Einem Schuhmacher-Gesellen zum baldigen Antritt sucht H. Werner, Bad Salzbrunn.

Kräftiges Mädchen für kleine Landwirtschaft findet bald Stellung Duolsdorf, Haus Nr. 81.

Fremdliche Wohnung, bestehend aus größerem und kleinerem Zimmer, Küche, Entree, per 1. Oktober, event. auch früher, zu vermieten. Franz Koch.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Entree, Küche, Badeeinrichtung, reichl. Zubehör, p. 1. Juli, sowie Stube und Küche bald zu beziehen. Näheres bei Else Hanke, Hermannstr. 17.

Ein kleiner Laden

in besserer Lage am Markt, 2 Stuben event. mit Küche im 2. Stock, 1 Stube im 3. Stock sind per bald preiswert zu vermieten

Markt 23.

Kleine Stube, eignet sich für Werkstatt oder Lagerraum, bald zu beziehen Mühlenstr. 22. In unserem Bankgebäude ist die

3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per 1. 7. c. oder später zu vermieten. Zentralheizung, Baderraum und reichlich Beigelaf vorhanden.

Eichhorn & Co.

Filiale Waldenburg i. Schl. Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

Stube 1. August zu beziehen Schaelstraße 13, II. Sprechzeit: 1 1/2-3 und 6 1/2-9.

Eine Stube, parterre, 1 Stube mit daranhängender Kammer per 1. Juli zu beziehen. Max Keil, Ring 21.

Eine Stube und Küche bald und Stube, Küche u. Entree 1. Oktober zu beziehen bei Scharf, Hermannstraße 17.

4 u. 3-Zimmer-Wohnung bald od. sp. z. verm. Mittelstr. 5, pt.

2 Zimmer bald oder später zu bez. Friedländer Straße 15.

Trdl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Trdl. möbl. Zimmer für 1-2 Pers. p. b. Mühlenstr. 37, II, I.

Möbl. Zimmer, Schreibtisch, zu verm. Freiburger Str. 4, II.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Auenstr. 24b, pt., I.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten Scheuerstr. 12/13, pt.

Möbl. sonn. Zimmer, Elektr., 3 verm. Hauek, Hermannstr. 31, II.

Eine Stube 1. Juli zu beziehen Hermsdorf, Ob. Hauptstr. 36.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 3a.

Wohnungs - Nachweis des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Stallung, Kontor, Werkstätten und Lagerräume, f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.), i. ganz. od. geteilt sofort z. verm. u. z. bez. Auskunft durch Herrn Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

Ein moderner Laden mit 2 großen Schaufenstern per sofort zu vermieten Gottesberger Straße 26. Auskunft im Porzellan-Geschäft.

4 Zimmer, Küche und Entree, 2. Stock, bald zu beziehen. Heiner. Berndt, Friedländ. Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12 Einzelne Stube zu vermieten.

Die Poppe'schen Konditorei-Räume (Laden mit 2 Schaufenstern und Werkstatt) in meinem Hause Gartenstraße 23 sind bald zu vermieten. Th. Giesecke.

Per Juli zu vermieten:

2-Zimmer-Wohnung mit Entree, Balkon, großer Küche, Gas, Elektrisch. Hugo Frielitz, Auenstr. 37.

Schöne, sonnige Wohnung (3 Zimmer, Küche, Entree etc.), 2. Stock, bald zu beziehen. Th. Giesecke, Gartenstraße 23.

Herrschastliche 4-Zimmer-Wohnung mit Küche, Korridor, Bad und Beigelaf, Voggia, Balkon, in vornehmem, ruhigem Hause, 1. Etage, per 1. Juli 1916 zu beziehen. Besichtigung nachmittags 4-5 Auenstr. 23 d, III.

Schöne geräumige 4-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, II. Stock Schaelstraße 20, 1. Juli zu vermieten. Carl Ellger.

2 einzelne Stuben bald zu bez. Scheuerstraße 1. Zu erfragen bei Scheidewig.

3 Zimmer, Küche, Entree, im 2. Stock, elektr. Licht u. Gas, per Juli zu vermieten Gottesberger Straße 26. Näheres im Porzellan-Geschäft.

2 Stuben u. Küche bald zu beziehen Mühlenstr. 37, II, I.

Laden Friedländer Straße 1, in welchem sich das Zigarren-Geschäft befindet, per 1. Juli zu vermieten. Richard Schubert.

Kleine Stube und Küche und eine einzelne Stube mit Vorraum für 1. Juli zu verm. J. Giesecke, Schaelstraße 10.

Eine freundliche Stube ist bald zu vermieten und zu beziehen. Näheres bei Frau H. Schael, Cochiusstr. 9a, I.

Stube und Küche Bergstr. Nr. 6 zu vermieten. Oscar Feder.

2 ineinandergehende Stuben, Hinterh. part., jährl. 125 Mk., 1. Juli, ev. fr., zu bez. Auenstr. 34.

2 ineinandergehende 2-fenst. Stuben sind am 1. Juli c. zu vermieten Hochwaldstr. 8.

2 Stuben und Küche, part., 1. Oktober zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Stube und Küche in der 4. Etage per 1. Juli zu vermieten. Hugo Frielitz, Auenstraße 37.

Wasserstraße 2 ist eine zweif. fenst. Stube bald z. bez. Näh. b. Kriebel, Cochiusstr. 8, I.

Ein Laden mit Remise bald zu vermieten. Hermann Gerlach.

3-Zimmerwohn. mit allen Bequemlichkeiten sof. zu verm. Näh. Hermannpl. 2, III, rechts. Beamten-Wohnungs-Verein.

4 Zimmer, Küche, Entree im 1. Stock per 1. Oktober 1916 zu vermieten bei Frau Häusler, Albertstr. 7.

Schöne große Stube und Stube mit Dachkammer 1. Juli zu beziehen Mühlenstraße 35.

Kaiser-Wilhelm-Platz 9 ist im 1. Stock eine schöne Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Entree, Bad, per 1. Juli event. 1. Oktober zu vermieten. Georg Kühn.

Cochiusstraße 1a sind 2 schöne sonnige Wohnungen, je 2 Zimmer u. Küche, p. 1. Juli zu vermieten. Elektr. Licht und Gas. Anfragen an Kaufmann Georg Kühn, Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

Ein großer Laden, eine 5-Zimm.-Wohnung im 3. Stock zu vermieten Gartenstraße 5, Mende.

2 kleine Stuben sind 1. Juli zu beziehen Mühlenstr. 30.

Eine große Stube ist 1. Okt. zu beziehen Mühlenstr. 30.

Eine Stube mit Kammer bald beziehbar. Anna Henel, Friedländer Straße 35.

Zu vermieten und sofort zu beziehen eine Wohnung, hochparterre, 3 Stuben, Entree und Küche; 2 Stuben, Küche, billig; Stallung, Remisen, Bodenraum, Keller; Werkstatt, passend für jedes Handwerk. Elektrischer Betrieb vorhanden. August Nimptsch, Neue Str. 7.

Zu vermieten: 2 Stuben und 3 Küche, 2 ineinandergehende Stuben, 1 Stube und Küche Hochwaldstr. 1. Zu erfr. 3. Et. Cochiusstr. 1. Okt. zu beziehen Hochwaldstr. 5.

Herzlichen Dank

für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante; ganz besonders auch Dank für die schönen Kranzspenden und allen denen, die der teuren Verstorbenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Josef Winkler, nebst Tochter,
Hermisdorf.

J. O. O. F. Hochwald

Donnerstag 29. Juni, abends
8¹/₄ Uhr: A. Bericht üb.
d. G. L. D. R.

3 Umstandskleider,

Gr. 42, 44 und 46, neu, sehr
billig zu verkaufen
Töpferstraße 2, II, links. 3-6.

Gebrauchte Herrengarderobe,
Schuhe, Uhren kauft und
zahlt die höchsten Preise
H. Marcus, Kirchplatz 2.

Feinsten Gebirgs-Himbeer-Saft

(in Flaschen und auch ausgewogen)

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Nachstehende Bekanntmachung:

Meldepflicht.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Vierteljahrswechsel verweisen wir auf die im Waldenburger Wochenblatt Nr. 61 abgedruckte Anordnung des stellvertretenden Kommandierenden Generals vom 25. Februar d. Js., wonach jede zuziehende oder zuweisende Person zur Vermeidung strenger Strafen der Ortsbehörde unter Uebersendung des vorgeschriebenen Meldezettels binnen 12 Stunden zu melden ist.

Waldenburg, den 27. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung,
Dr. Erdmann.

Am Freitag den 30. Juni bleiben die städtischen Büreaus, mit Ausnahme der Stadthaupt- und Sparkasse, des Liebesgaben-, Standesamts- und Versicherungsbüreaus, infolge Ausstellung der Lebensmittelkarten für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Waldenburg, den 27. Juni 1916.

Der Magistrat,
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.

Reserve-Kolonne 4 hat während des Monats Juli 1916 Feuerlöschdienst, worauf wir die Mitglieder dieser Abteilung unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hiermit aufmerksam machen.

Waldenburg, den 29. Juni 1916.

Der Magistrat.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 7. September 1916, vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4 — versteigert werden das im Grundbuche von Ober Salzbrunn, Band IX, Blatt Nr. 257 (eingetragener Eigentümer am 26. August 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Tischlermeister August Hielscher aus Ober Salzbrunn) eingetragene Grundstück (Marienhof), Gemarkung Ober Salzbrunn, Untere Hauptstraße, Haus Nr. 27, Kartenblatt 8, Parzelle 328/76, bestehend aus Wohnhaus mit abgeordneten Holz- und Kohlenstuppen, Hofraum, Hausgarten und Tischlerwerkstatt, 14 a groß, Grundsteuerwert Art. Nr. 256, Nutzungswert 804 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 66.

Waldenburg (Schlej.), den 4. April 1916.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister A Bb. I ist am 23. Juni 1916 bei Nr. 193 das Erlöschen der Firma B. Janoschowitz in Waldenburg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg i. Schlej.

Ober Waldenburg.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung

Sonnabend den 1. Juli 1916, nachmittags,

abzuholen, und zwar diejenigen mit den Anfangsbuchstaben

A bis L von 3 bis 3/4 Uhr,

M bis Z von 3/4 bis 1/2 Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die eventl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Ober Waldenburg, 28. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

In Gemäßheit des Artikels 40 Nr. 3 der ministeriellen Anweisung vom 4. November 1891 mache ich hiermit bekannt, daß die festgesetzte Steuerrolle des Gemeindebezirks Ober Waldenburg für das Steuerjahr 1916 in der Zeit vom 29. Juni bis einschließlich 6. Juli 1916 im Bureau der hiesigen Gemeindekasse während der Dienststunden öffentlich ausliegt.

Hierbei weise ich noch darauf hin, daß nur den Gewerbesteuerpflichtigen der Gemeinde Ober Waldenburg die Einsicht in die Rolle gestattet ist.

Ober Waldenburg, 27. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg. Milchkarten.

Die Milchkarten für den Monat Juli 1916 werden am 29. und 30. Juni 1916 im hiesigen Amts- und Gemeindebureau in den Vormittagsstunden ausgegeben.

Ober Waldenburg, 27. 6. 16.

Amts- u. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Zur Vermeidung von Uebertretungen wird darauf hingewiesen, daß polizeiliche Anmeldungen von auswärtig Zuziehenden binnen 12 Stunden im hiesigen Einwohner-Meldeamt zu erstatten sind. Unter die Anmeldungen fallen auch die Zugänge von Familien, Schlafgänger, Dienstmädchen und die des Gefindes.

Die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter, sowie die Dienst-Herrschaften werden ersucht, für rechtzeitige Anmeldung Sorge zu tragen.

An Sonn- und Feiertagen ist das Einwohner-Meldeamt früh 11 und nachmittags 4 Uhr geöffnet.

Nieder Hermisdorf, 26. 6. 16.

Amts- u. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Am 16. Juni 1916 ist das Brodbuch Nr. 31 B. R., lautend auf den Namen Margarete Reisewitz, hier, Obere Hauptstraße 7 wohnhaft, verloren gegangen.

Auf das Buch darf nichts verabsolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzuteilen.

Nieder Hermisdorf, 23. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Gebrüder Körner, Waldenburg,

Fabrik für Drahtwaren und Eisenmöbel,

Verkaufsort: Albertstrasse 15.

Telephon 498.

Grösste Auswahl in Eisen- und Metall-Bettstellen.

Patent-, Stahl-, Springfeder-
und Drahtnetz-Matratzen

nach Maass in jedes Bett passend.



Nieder Hermisdorf.

Im Monat Juli 1916 hat die Reserve-Kolonne Nr. 7 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Uebung auf dem Uebungsplatze (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Uebung für Kolonne Nr. 7 wird noch besonders bekannt gegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Uebung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Uebungstermin Befreiung von der Uebung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, den 26. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Für 2 gesunde katholische Knaben (Vollwaisen), 12 und 9 Jahre alt, suche ich möglichst kostenlose Pflegestellen in Landwirtsfamilien. Gefällige Angebote bitte ich mir baldmöglichst zugehen lassen zu wollen.

Nieder Hermisdorf, 26. 6. 16.

Der Gemeinde-Vorstand.

Klinner, Bürgermeister.

Nieder Hermisdorf (Fellhammer Grenze).

In der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1916 hat im Ortsteil Fellhammer Grenze die Reserve-Kolonne Nr. 13 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, auf dem Sammelplatze (Anfuhrplatz des Steiner'schen Gasthofes) einzufinden.

Fernbleiben vom Feuer oder von der Uebung ist binnen drei Tagen im Bureau an Fellhammer Grenze hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Uebungstermin Befreiung von der Uebung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, 26. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Neußendorf. Unterstützungszahlung.

Die Empfänger auf Kriegs-Familienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung Freitag den 30. Juni er., vorm. von 7 bis 10 Uhr, bei der Gemeindekasse abzuholen.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die eventl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Neußendorf, 26. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Neußendorf. Kartoffelverkauf.

Donnerstag den 29. d. Mts. findet von 7¹/₂ Uhr vormittags ab Verkauf von Kartoffeln statt.

Da mir nur noch ein kleines Quantum zur Verfügung steht, muß ich die Wochenmenge von 7 auf 5 Pfund für Erwachsene, und von 3 auf 2 Pfund für Kinder unter 3 Jahren herabsetzen. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Neußendorf, 27. 6. 16.

Amts- u. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf. Einlegezucker

ist angekommen und wird bei den Geschäftsleuten hier selbst gegen Ausweise, die Donnerstag den 29. Juni 1916, vormittags von 7-9 Uhr, im Amtsklokal abzuholen sind, ausgegeben.

Dittmannsdorf, 27. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Plakate: Von 1 bis 2 Uhr geschlossen

sind zu haben in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Schuhmacher-Zwangs-Innung in Waldenburg.

Das Quartal

findet den 10. Juli 1916, nachmittags 3 Uhr, in der Herberge „zur Heimat“ statt. Anträge sind bis zum 3. Juli 1916 an den Obermeister einzureichen.

Vollzähliges Erscheinen ist wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung notwendig.

Der Vorstand.

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag den 29. d. Mts., vormittags 10 Uhr, soll in Neu Waldenburg (Versammlung im Restaurant „zum Bürgerheim“):

1 Sofa
gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

Zwangsvollstreckung.

Sonnabend den 1. Juli d. J., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Bad Salzbrunn im „Reichshof“ (anderweit gepfändet):

1 Schokoladenautomat (4 teilig),
1 Musikautomat (Polyphon).

Schneider, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

Hochfeinen

**Apfelwein,
Heidelbeerwein,
Stachelbeerwein**

empfiehlt

Franz Koch.

Kolzkarren aller Art,

stark beschlagen, bei
E. Nack's Nachf. G. m. b. H.,
Gleiwitz. Teleph. 93.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 29. Juni c.:
II. Kammeroperabend!

Das Konzert.

Lustspiel in 3 Akten von G. Bahr.

Freitag den 30. Juni c.:

Die mit stürmischem Erfolg aufgenommene Neuheit:

Die selige Erzelenz.

Lustspiel in 3 Akten
von Presber und Stein.



Vertagung des Herrenhauses.

Der Worte sind nun wirklich genug gewechselt. So wird die Schlußsitzung des Landtags kurz und schmerzlos. Hauptredner ist der Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg. Er verliest im Namen beider Fraktionen des Hauses eine Erklärung, nach der diese in der Frage der Steuerzuschläge, dem einzigen noch offenen Punkt des Arbeitspensums, den Verständigungsbeschluss des Abgeordnetenhauses annehmen. Das Haus bekräftigt diese Erklärung durch einstimmige Zustimmung — und die Steuervorlagen sind erledigt. Minister v. Voebell teilt die Vertagungsorder mit und übergibt sie dem Präsidenten, Grafen v. Helldorf. Es folgt eine längere Abschiedsrede des Grafen. Sie klingt aus in der Hoffnung, daß König, Vaterland und Volk aus den Stürmen der Zeit mit gesicherter Zukunft, vermehrt an Macht und in führender Stellung, hervorgehen werden. Und dann ertönt das Kaiserhoch.

Benizelos der Republikaner.

Aus Budapest, 26. Juni, berichtet die „Voss. Ztg.“: Aus besonderer Sofioter Quelle erfährt „N. Z.“, daß die griechische Bevölkerung die venzizelische Bewegung, die die Umgestaltung des Landes in eine Republik mit Benizelos als Präsidenten wünscht, verurteilt. Die Sympathie für den König nehme ständig zu. Die Ueberzeugung sei allgemein, daß König Konstantin mit Hilfe seines Volkes und der bulgarischen Armee den Gelübten des Viererverbandes erfolgreich entgegenzutreten wüßte. Es wird das Gerücht verbreitet, der König werde Griechenland verlassen. Es sind dies Ausfremdungen, die nur zur Erhaltung der Königsparthei führen können.

Maßgebende bulgarische Kreise erklären, Bulgarien würde ein unter die Diktatur von Benizelos geratenes Griechenland, das dem Viererband folgt, als einen offenen Feind betrachten.

Gegen Benizelos ist nach einer Meldung der „Voss. Zeitung“ ein Bloß aller nicht venzizelischen Parteien zustande gekommen. Die Anhänger von Skuludis, Rhallis und Michalobafis schlossen gegen die liberale Partei ein Bündnis und erließen einen gemeinsamen Aufruf an die griechische Bevölkerung.

Der amerikanisch-mexikanische Konflikt.

Der „N. Y. Times“ zufolge meldet die „Times“ aus Newyork: Wilson berief die Kommission für auswärtige Angelegenheiten ein und teilte ihr mit, daß die Lage außerordentlich ernst sei. Wilson sprach die Befürchtung aus, daß Carranza nur mit Gewalt bezwungen sei und deshalb mehr Truppen abgefordert und die Blockade kräftiger gestaltet werden müsse. Es wird weiter gemeldet, daß die feindliche Stimmung der mexikanischen Bevölkerung gegen die Vereinigten Staaten in ständlichem Wachstum begriffen sei.

W. B. Newyork, 27. Juni. (Reuter.) Nach einem Telegramm aus Eagle-Pah haben Flüchtlinge aus Torreón erzählt, Büchsen unter der Führung des Bürgermeisters und Soldaten Carranzas hätten das amerikanische Konsulat zerstört.

Provinzielles.

Dresden, 28. Juni. Bulgarische Kunstausstellung in Dresden. Nach einem Telegramm, das gestern aus Sofia beim hiesigen Magistrat eingetroffen ist, besteht sichere Aussicht, daß die bulgarische Kunstausstellung, die gegenwärtig im Künstlerhaus in Berlin stattfindet, von Berlin nach Dresden kommt und hier von Mitte Juli an fortgesetzt wird. Außer aus Dresden lagen auch aus anderen deutschen Städten Bewerbungen um die Ausstellung vor.

— Verjahtung. Seit längerer Zeit sind auf dem Hauptbahnhof aus den Abteilen der D-Wagen 1. Klasse wiederholt die lose hängenden Damenkissen, sowie in letziger Zeit besonders wertvolle Ausstattungsstücke aus Leder aus den Gepäckwagen abhanden gekommen. Eine Haussuchung bei einem Beamten vom Zugbegleitedienst, L., der früher ähnliche Vergehen sich hatte zuschulden kommen lassen, förderte eine große Menge der Eisenbahnverwaltung gehörige Sachen zutage, u. a. allem 10 der obengenannten aus Leder und rotem Plüsch bestehenden und mit Eiderbäumen gefüllten Schlummkissen. L. hat das Material der Sachen, da er Schuhmacher von Beruf ist, verarbeitet. Er wurde sofort verhaftet.

Sirchberg. Schwere Gewitter entluden sich Montag abend über unserer Gegend. Bereits in den Nachmittagsstunden zeigten sich ringsum am Sirchberger Taltefel unheilbrohende Wolken, aber erst gegen Abend kamen die Gewitter zum Ausbruch, und zwar mit seltener Heftigkeit. Ueber unserer Stadt tobten die entseffelten Wetterwolken am stärksten zwischen 9 und 10 Uhr. Von den zahlreichen Blitzschlägen traf einer das Haus Selterstraße Nr. 9, demolierte den Straßengiebel, zündete aber nicht. In der Mühlgrabenstraße fuhr ein Strahl durch die Fernsprechleitung in die Mehner'sche Färberei und zertrümmerte in der Wohnstube, wo die Familie versammelt war, eine Glocke der Gaskrone. Die erschreckten Bewohner erlitten glücklicherweise keinen Schaden. Besonders häufig waren

die elektrischen Entladungen in Warmbrunn und Herischdorf. Gegen 10 Uhr traf ein Blitzstrahl die Villa der Geschwister Illmann in der Heirichstraße, gegenüber der Villa „Kurpark“ in Warmbrunn. Im südlichen Giebel kam Feuer aus. Während hier die Wehr noch tätig war, zuckte ein Strahl auf das etwa 50 Meter entfernt liegende Hausfleischergebäude hernieder und brachte sämtliche Sicherungen zum Schmelzen. Ein kalter Schlag traf auch das Haus des Tischlermeisters Birke in Warmbrunn. In Herischdorf schlug der Blitz zweimal hintereinander beim Stellenbesitzer Mattern ein, zündete aber nicht; auch die Seilerschänke und der Herischdorfer Kretscham wurden vom Blitz getroffen, blieben jedoch von nennenswerten Unheil verschont. Ungeheure Regenmassen gingen nieder, die in Warmbrunn und Herischdorf zu Straßenüberschwemmungen führten und den Straßenbahnbetrieb bis heute morgen stilllegten. Schwer heimgesucht wurde durch das Unwetter der Stellenbesitzer Brauer in Lomnitz-Oberdorf. Sein Wohnhaus wurde durch einen Blitzstrahl bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt. Zum Glück blieb wenigstens die Scheune von den Flammen verschont, auch das Vieh konnte bis auf eine vom Blitz getötete Kuh gerettet werden. Der wolkenbruchartige Regen hielt mit vermindelter Stärke die ganze Nacht an und dauerte so bis in den Siebenschläfertag hinein.

Neurode. Die Reichstagsersatzwahl in Reichenbach-Neurode für den verstorbenen Abgeordneten Klüh-Vongenshela fand am 28. Juni statt. Gewählt wurde der sozialdemokratische Kandidat, Parteivorstandsmittglied Hermann Müller (Berlin-Tempelhof), der 2802 Stimmen erhielt. Ferner wurden abgegeben für Dr. Diebknacht (wilt) 17 Stimmen, für Amtsgerichtsrat Krause aus Raumburg (Kretsch.) 7, für Landtagsabgeordneten Hoffmann (Soa.) 1, für Dr. Fleischer (Ztr.) 1, ungültig waren 12 Stimmen. Auf den Kreis Reichenbach entfielen 1714 für Müller, auf den Kreis Neurode 1088 für Müller.

Freiburg. Ein Ehegatte wie er nicht sein soll. Bei der Schweißmischer Strafkammer wurde wider den Renteneinpänger Ferdinand Eschich aus Freiburg verhandelt. Er wurde wegen Verhüllung seiner eigenen Ehefrau zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Katibor. Auf entsetzliche Weise ums Leben gekommen ist beim Ausroden von Pappel ein Arbeiter. Infolge eines Windstoßes fiel eine alte Pappel vorzeitig um und drückte ihn an die Hofmauer. Da man ihn aus der entsetzlichen Lage nicht befreien konnte, wurden mehrere Pferde an den Baumriesen gespannt und dieser zur Seite gezogen. A. wurde befreit, doch erlitt er so schwere innere Verletzungen, daß er unter entsetzlichen Qualen bald darauf verstarb.

Myslowitz. Der Hund am Grabe seines Herrn. Der kürzlich verstorbenen Gastwirt P. in Birkenhals besaß einen Hund, der selten anhänglich an seinen Herrn war. In letzter Zeit bemerkte die Witwe P., daß der Hund sich heimlich davonstiehlt und immer längere Zeit ausblieb, um dann wieder ebenso heimlich sich einzufinden. War der Hund zuhause, dann lag er meist auf ein und demselben Platz, verhielt sich aber merkwürdig ruhig und war gegen alles, was um ihn vorging, teilnahmslos. Der Hund wurde scharfer beobachtet und man ging ihm nach. Da fand man das Tier am Grabe seines Herrn liegend vor, und den Grabhügel auseinandergescharrt, fast, als hätte das Tier seinen Herrn aus dem Grabe herauszuziehen wollen. Was noch merkwürdiger war, ist, daß der Hund am Begräbnistage zuhause an der Leine lag und dennoch den Grabhügel seines Herrn herauswarf.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Juni.

* (Personalie.) Dem Amtsgerichtsrat Dr. Muskat ist der Charakter als Geh. Justizrat verliehen worden.

* (Eisernes Kreuz.) Dem Landsturmmann Alfred König, Sohn der Wittfrau Anna König hier, Hochwaldstraße 7, wurde für besonders tapferes Verhalten in den schweren Kämpfen vor Verdun von Sr. Kaiserl. Hoheit dem deutschen Kronprinzen persönlich das Eiserne Kreuz überreicht.

* (Höchstpreise für Süßwasserfische.) Nimmehr liegt die erste vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes unterzeichnete Bekanntmachung vor, die die Festsetzung von Preisen für Süßwasserfische betrifft. Im Kleinfhandel dürfen die Preise für 1 Pfund bei Karpien 1,20 M., bei Schleie 1,50 M., bei Hechten 1,50 M., bei Bleien 1,00 bzw. 0,75 M., bei Blößen 0,75 bzw. 0,65 M. nicht übersteigen. Die bisherigen Höchstpreise für Süßwasserfische werden außer Kraft gesetzt.

* (Angehörige von gefallenem Kriegsteilnehmern.) Die auf österreichisch-ungarischem Besatzungsgebiet verblieben sind, wenden darauf aufmerksam gemacht, daß Zuschüssen in Grabveranlagungsarbeiten nicht an die R. u. K. Stappenstationen- und Armeekommandos, sondern an die Kriegsräuber-Abteilung des R. u. K. Kriegsministeriums in Wien zu richten sind.

* (Schuhmacher-Griftenziragen.) Am 13. Juni fand in der „Herberge zur Heimat“ eine außerordentliche Versammlung der Schuhmacher-Zwangs-Innung Waldenburg statt. Dieselbe war einberufen worden,

um zu dem allgemeinen wirtschaftlichen Notstand, welcher zur Zeit auf dem Schuhmachergewerbe lastet, Stellung zu nehmen. Der Ledermangel und seine Wirkung auf das Schuhmacherhandwerk war das Thema, welches von zwei Berichterstattern ausführlich behandelt wurde. Bekanntgegeben wurde sodann die Eingabe, die seitens des Verbandes Schlesischer Schuhmacher-Innungen an die Kriegslebergesellschaft in Berlin gemacht worden ist betreffend Freigabe von Unterleder für das Schuhmachergewerbe. Die Eingabe betont, daß bei dem weiteren Mangel an solchem Leder die Existenz des Schuhmachers in Frage gestellt sei. Die Lederverteilungsstelle sagte daraufhin bestimmt Abhilfe zu. Zur weiteren Besprechung gelangte sodann die Erhöhung der Preise für neue Schuhwaren und Reparaturen. Die hohen Lederpreise und die fortwährend steigenden Preise für Schuhmacherbedarfsartikel sowie die hohen Arbeitslöhne und die teuren Lebensmittelpreise machen eine diesbezügliche Preisermäßigung zur Notwendigkeit. Die Versammlung beschloß, die Preise für neue Schuhwaren und Reparaturen vom 1. Juli ab um 20% zu erhöhen. Hierauf schloß Obermeister Faulde mit Dankesworten die Versammlung.

* (Deutsche Oddfellows.) Der Großföhrer der Großloge des Deutschen Reiches des Oddfellow-Ordens, Architekt Paul Gerlach, der länger als 27 Jahre dieses Amt bekleidete, ist in der neulichen Sitzung der Großloge aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückgetreten. An seiner Stelle wurde Dr. August Welsch (München-Bogenhausen) gewählt. Ferner wurde beschloßen, den Namen Oddfellow-Ordens fallen zu lassen und dafür den Namen „Deutscher unabhängiger Orden der Oddfellows“ anzunehmen. Diese Aenderung entspricht dem Wunsche des größten Teiles der Brüder. Seit Kriegsbeginn machten sich Strömungen geltend, den Orden der deutschen Oddfellows von der Sovereign Grand Lodge in Amerika unabhängig zu machen, um so mehr, als die deutschen Ordensbrüder mit der Haltung der amerikanischen Logen während der Kriegszeit nicht einverstanden waren.

* (Der verregnete Siebenschläfertag) braucht uns keine Wetterorgen zu machen. Während der letzten fünfzig Jahre verregnete der Siebenschläfer zwanzigmal, und nur zwölfmal folgte ein länger andauerndes Regenwetter. Sieben Wochen hintereinander, wie es der Aberglaube besagt, hat es in keinem Jahr geregnet.

* (Fürstliches Kurtheater.) Auf den am Donnerstag den 28. Juni stattfindenden 2. Kammerpielabend machen wir ganz besonders aufmerksam. „Das Konzert“ ist Hermann Bahrs feinstes und erfolgreichstes Lustspiel und stellt ein Werk von literarischer Bedeutung dar, das sich den besten Lustspielen älterer Meister ebenbürtig zur Seite stellt. — Freitag den 30. Juni wird das mit stürmischen Beifall aufgenommene Lustspiel „Die selige Erzellenz“ wiederholt.

Die Fürstliche Kochschule zu Ober Waldenburg.

Die Fürstlich Pleßische Koch- und Haushaltungsschule zu Ober Waldenburg besteht am 1. Juli d. J. 25 Jahre. Sie wurde am 1. Juli 1891 eröffnet, um Töchter von Angehörigen der weniger bemittelten Volksklassen in der Zubereitung der Speisen für den einfachen bürgerlichen Haushalt zu unterweisen und ihnen Einsicht in die Führung und Einteilung eines solchen zu verschaffen. Sie war somit ein sehr früher Vorläufer für eine Bewegung, die heute allgemein als eine Notwendigkeit von größter sozialer Bedeutung erkannt ist und gepflegt wird.

Der Unterricht erfolgt praktisch und theoretisch. Ein Kursus, an dem gewöhnlich 12 Mädchen teilnehmen, umfaßt den Zeitraum von 3 Monaten. Die Mädchen stehen im Alter von 14 Jahren aufwärts, sind vorzugsweise Töchter von Angestellten und Arbeitern, die den industriellen Werken des hiesigen Kreises angehören, doch werden, wenn Plätze frei sind, auch anderwerts Meldungen berücksichtigt.

Die Ausbildung der Töchter von Fürstlichen Angestellten und Arbeitern erfolgt kostenlos. Für die Mädchen, deren Väter auf einem der dem Arbeiterwohlverein angeschlossenen Werke arbeiten, bezahlt dieser einen vereinbarten Kostenbetrag. Fremde zahlen als Entschädigung für die den Mädchen zu gewährenden Kost und eventl. bewilligtes Nachtquartier einen zu vereinbarenden Betrag für 3 Monate im voraus an die Anstalt. Die erste Leiterin der Kochschule war seinerzeit durch Teilnahme an einem Kochkurs in Karlsruhe in Baden für ihre hiesige Stelle vorbereitet worden. Am 1. Oktober 1893 wurde die Kochschule aus Zweckmäßigkeitsgründen mit der ebenfalls von dem Fürsten von Pleß unterhaltenen Diakonissenanstalt in Ober Waldenburg vereinigt und zur Leitung der Kochschule eine entsprechend vorgebildete Schwester aus dem Mutterhaus Bethanien in Breslau berufen. Der Andrang zu den Kochschulkursen war dauernd ein reger. Die durch deren Besuch von den Mädchen erzielten Erfolge können zum größten Teile als recht befriedigend bezeichnet werden.

Seit dem Jahre 1898 erhalten diejenigen ehemaligen Schülerinnen, die 3 Jahre nacheinander bei ein und derselben Herrschaft gedient haben, eine ehrende Auszeichnung in Gestalt eines silbernen Kreuzes. Bis jetzt sind 84 solcher Kreuze verliehen worden. Im ganzen haben die Kochschule 970 Mädchen besucht.

Die in der Kochschule hergestellten Speisen werden an Mittagsgäste zu niedrigen Preisen verabfolgt, auch erfolgt durch die Kochschule auf Veranlassung des Ober-

Waldenburger Frauen-(Suppen-)Vereins die Herstellung der Armen-(Wäscherinnen-)Suppen. Diefem Verein ist auch die fackfändige Aufficht über die Schule übertragen. Die Vorstandsdamen, insbesondere die gegenwärtige Vorsitzende, Frau Regierungsrat Keindorf, besuchen die Schule regelmäßig und find stark mit beteiligt an den recht erfreulichen Ergebnissen der Anstalt.

Die neuen Postwertzeichen.

Zur Durchführung des Reichsgesetzes über die außerordentliche Abgabe von den Post- und Telegraphengebühren wird die Ausgabe neuer Postwertzeichen erforderlich. Es werden neu eingeführt:

Freimarken zu 2½ Pfg. (grau), zu 7½ Pfg. (rotgelb) und zu 15 Pfg. (gelbbraun). Die Gebühr für einen Brief im Orts- und Nachbarortverkehr kann also entweder durch eine Freimarkte im Werte von 7½ Pfg. oder durch Verwendung einer Freimarkte zu 5 Pfg. und einer Freimarkte zu 2½ Pfg. entrichtet werden. Die Gebühr für einen Brief im sonstigen Verkehr kann mit zwei Freimarken (zu 10 und zu 5 Pfg.) oder mit einer 15-Pfg.-Markte entrichtet werden. Ferner werden neu ausgegeben Postkarten zu 7½ Pfg. (rotgelb, entsprechend der Freimarkte zu dem gleichen Betrage), Postkarten mit Antwortkarte zum Preise von 15 Pfg. (zweimal 7½ Pfg.). Die bisherige 5 Pfg.-Postkarte kann mittels Nachkleben einer 2½ Pfg.-Markte weiter verwendet werden. Um das Nachkleben der 2½ Pfg.-Markte zu erleichtern, werden Freimarkenbestehen zu 30 Stück (Verkaufspreis 75 Pfennig) ausgegeben. Später, wenn die Bestände der jetzigen Briefen mit Marken zu 5 Pfg. und 10 Pfg. aufgebraucht sind, gelangen auch Freimarkenbestehen mit Marken zu 7½ Pfg. und zu 15 Pfg. zur Ausgabe. Die Kartenbriefe zu 10 Pfg. werden beim Verkauf zur Ergänzung mit einer 5 Pfg.-Markte beklebt, so daß auch hier die vorhandenen Bestände aufgebraucht werden können.

Es behalten somit alle bisherigen Freimarken ihre Gültigkeit, da sie sämtlich durch Nachkleben der erforderlichen Ergänzungsmarken weiter verwendet werden können. Das Gleiche gilt von der 5 Pfg.-Postkarte, die durch Nachkleben einer Zusatzmarkte zu 2½ Pfg. gelblichrot gemacht werden kann, und ebenso auch von der 3 Pfg.-Markte, da bei den Drucksachen die bisherige Gebühr unverändert bleibt. Denselben Verkaufspreis wie bisher behalten ferner die Postaufstellungen, da auch sie abgabefrei gelassen sind. Dagegen kostet die Rohrpostkarte in Zukunft 30 Pfg., der Rohrpostbrief 35 Pfg. Im Telegrammverkehr wird ein Zuschlag von 2 Pfg. von jedem Wort, jedoch das einzelne Wort 7 Pfg. statt bisher 5 Pfg. im Fernverkehr, 5 Pfg. statt bisher 3 Pfg. im Stadtverkehr kostet, von jedem Telegramm ein Zuschlag von mindestens 10 Pfg. erhoben.

Die neuen Gebührensätze sollen, wie erwähnt, am 1. August in Kraft treten. Für die Feldpostsendungen, wenn sie Porto- oder Gebührenvergünstigungen genießen, tritt eine Aenderung des bisherigen Zustandes nicht ein.

Die Gastwirtsvereine beschließen die Erhöhung der Bierpreise.

Bis jetzt konnten sich einzelne Schankwirtschaften nicht dazu entschließen, ihren Gästen den Schoppen Bier zu verteuern, aber nunmehr können sich auch diese — „der No. gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“ — der allgemeinen Aufwärtsbewegung der Preise nicht mehr entziehen. Auf der am 26. Juni im „Goldenen Schwan“ vom Hotelbesitzer Friele geleiteten Versammlung der Gastwirtsvereine von Waldenburg, Friedland, Gottesberg, Freiburg und Landeshut wurde die allgemeine Durchführung der erhöhten Schankpreise (25 Pf. für den Schoppen Lagerbier und 20 Pf. für den Schoppen Malzbier) beschlossen. Wie aus den Verhandlungen hervorging, ist dies ein Gebot der Notwendigkeit.

Herr Hans Wichmann, Inhaber der Bahnhofswirtschaft von Altwasser, begründete seinen dahingehenden Antrag folgendermaßen: „Wohl ein jeder Gastwirt wird schon darüber nachgedacht haben, warum in dieser Kriegszeit gerade der Gastwirtsstand so besonders schwer zu leiden hat. Er wird sich darauf die Antwort gegeben haben, daß infolge der Einziehungen zum Heeresdienst der größte Teil der Gäste abwesend und somit die Stammtische unbesetzt sind. Also die enorme Umsatzverminderung unserer Artikel ist an der schlechten Geschäftslage schuld, da der Gastwirt es leider nicht verstanden hat, wohl auch aus Furcht vor noch schlechterem Geschäftsgang, durch Preissteigerungen dies etwas zu mildern. Während alle andern Geschäfte, nehmen Sie eine Branche, welche Sie wollen, durch entsprechende Reduktionen nach Möglichkeit die Verminderung des Umsatzes durch Preissteigerungen auszugleichen suchen, nahm der Gastwirt, trotz seines fast durchgehends um die Hälfte verminderten Umsatzes, die Preissteigerungen erst vor, nachdem die Steigerung der Bier- und Speisepreise im Einkauf eine betrugartige geworden war, daß diese von selbst dazu zwang. Anstatt nun aber, wie jeder andere Geschäftsmann, bei den nun zwingenden Preissteigerungen die Rentabilität seines Geschäftes und die Verzinsung der darin angelegten Kapitalien mit im Auge zu haben, welche bei dem um die Hälfte verminderten Umsatz nicht mehr vorhanden war, erhöhte der Gastwirt seine Waren kaum um den Betrag des höheren Einkaufspreises. Die Unmöglichkeit, welche in keinem Gewerbe so offenbar ist, wie im Gastwirtsstand, machte es einsichtsvollen Kollegen unumgänglich, mit entsprechenden Vorschlägen durchzubringen. Daß es so auf die Dauer doch nicht weiter gehen kann, hat man nun doch in Gastwirtsvereinen eingesehen.“

Eine allgemeine Aussprache über die gegenwärtige Lage brachte den obigen Preisauflschlag, um bei der langen Kriegsdauer den Gastwirtsstand nicht pekuniär gang aufzureiben. Die niedergeschriebene Entschliebung fand einstimmige Annahme. Von den vertretenen Bräuervereinen wurden bestimmte Zusagen gemacht, betr. der Umhaltung des Bierverkaufspreises auf etwa noch aufreistehende Gastwirte den entsprechenden Druck auszuüben, da es doch auch nur im Interesse und in der Rentabilität der Bräuervereine liegt, wenn ein zahlungsfähiger Teil des Gastwirtsstandes sich seine Kredit-

fähigkeit während des Krieges zu bewahren in der Lage ist.

* **Ober Waldenburg.** In der letzten Mitgliederversammlung der hiesigen Frauenhilfe wurde das Ergebnis der Papierausstellung bekannt gegeben, die der Verein zum Besten seiner Wohltätigkeitsbestrebungen unter seinen Mitgliedern veranstaltet hat. Sie brachte 63 Mk. ein. Der Schriftführer Pastor Büttner gedachte des verstorbenen Mitgliedes Frau Böffel und gab bekannt, daß an Stelle der nächsten Mitgliederversammlung, Anfang August, ein Spaziergang stattfinden wird.

* **Gottesberg.** Drei Jahre Zuchthaus für einen Brandstifter. Am Dienstag fand hier im Schöffengerichtssaale die Verhandlung gegen den wegen Brandstiftung verhafteten und vorgeführten Bergbauarbeiter Josef Pohl aus Müllsitz statt, der der vorläufigen Brandstiftung beschuldigt war. Die Verhandlungen führte das Kriegsgericht aus Schweidnitz. Pohl hatte aus Nachsicht das Feuer im Hause der Witfrau Mohrholz in Alt Müllsitz böswillig angezündet. Der Angeklagte wurde für schuldig befunden. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus.

Weißstein. Der Turnverein (D. T. G. V.) hielt im Gasthof Juliusbach seine Monatsversammlung ab. Der Turnwart Behrer Wenzel hielt einen Vortrag über den Lebensgang des verstorbenen Turnwatters Goez. Der Vorsitzende Nestor Wenzel gab einen Überblick über die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse und die Kriegslage. — Die nächste Versammlung wird im Gerichtstreichsam abgehalten.

Z. **Nieder Salzbrunn.** Jugendkompanie. — Erinnerung an den großen Brand vor 74 Jahren. Die hiesige Jugendkompanie unternahm am Sonntag unter Führung des gepulsten Lokomotivführers Klumper einen Übungsmarsch nach dem Hornschloß. Gegen 7 Uhr vormittags erfolgte mit Sang und Klang der Abmarsch. Der Weg führte über Waldenburg, Dittersbach, Steinou, Neimtschaldau, Hornschloß. Während der dreistündigen Pause wurde unter freiem Himmel ein kräftiges Mittagbrot, trotz des ausziehenden Gewitters, abgekostet. Der Heimmarsch führte über Raine Freudenburg, Görbersdorf. Nach einseitiger Raft ging es weiter nach Langwaltersdorf, von wo aus die Heimreise mit der Bahn erfolgte. Die Jungmannschaften gelangten wohlbehalten, nachdem sie 40 Kilometer Fußmarsch hinter sich hatten, am Abend in Nieder Salzbrunn wieder an. — Der Monat Juni weckt für unseren Ort traurige Erinnerungen. Am 26. Juni 1842 entstand durch böswillige Brandstiftung Feuer in Ober Salzbrunn, welches durch einen 17jährigen Stallknecht aus Rache gegen seinen Herrn angelegt wurde. Bei heftigem Südwestwinde verbreitete sich das verheerende Element mit rasender Schnelligkeit auch über Nieder Salzbrunn, so daß in kurzer Zeit 14 Bauerngüter, 2 Handweberstellen und 16 andere Häuser samt dem Schulhause von den Flammen zerstört wurden. Das der Schule damals nahegehende Pfarrhaus und die Kirche sind wie durch ein Wunder vom Feuer verschont geblieben. Den vom Unglück Heimgekehrten, von denen viele ihre gesamte Habe verloren, wurden viele Wohltaten von christlichen Menschenfreunden gereicht. Auch die in Bad Salzbrunn anwesenden Kurgäste hatten reichliche Gaben gesammelt, während Königin Elisabeth 400 Reichstaler zum Besten der Abgebrannten sandte.

Z. **Nieder Salzbrunn.** Hochwasser des Salsbachs. Infolge des am Dienstag vormittag niedergegangenen, mehrere Stunden langen Regens brachte der Salsbach gewaltige Wassermassen mit sich. Das Wasser trat an den niedrig gelegenen Stellen aus seinen Ufern und setzte die angrenzenden Wiesen teilweise unter Wasser.

Z. **Sorgan.** Heldentod. Der seit Beginn des Krieges im Felde stehende Postassistent Ritsche vom hiesigen Postamt, einziger Sohn der Witfrau R., starb auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod.

op. **Polsitz.** Die Entartung der Jugend. Die Schulknecht Erich Göhlich und Gustav Huhndorf von hier standen am 27. d. Mts. vor der Strafkammer zu Schweidnitz. Die von erhemer verübten verbrecherischen Handlungen richteten sich gegen seine Mutter. Er verwendete ihr Wäsche und Kleidungsstücke. Um sich den Verkauf dieser Sachen zu erleichtern, fälschte er verschiedene Schriftstücke mit dem Namen seiner Mutter. Welche Art die Kindesliebe ist, die der Knabe seiner Mutter entgegenbrachte, zeigt ein weiterer Punkt der Anklage, die neben Einbruchdiebstahl und Urkundenfälschung auch auf Bedrohung lautete. Als ihm die Mutter Vorhaltungen machte, drohte der Knabe der Mutter, sie und seine Schwester zu erschlehen und ihnen „die Bude über dem Kopfe anzuzünden.“ Huhndorf hatte dem Genannten dadurch Beihilfe geleistet, daß er den bei dem Einbruch benötigten Nachschlüssel zurecht stellte. Die Strafkammer verurteilte Göhlich zu 1 Monat und Huhndorf zu drei Wochen Gefängnis. Doch sollen beide der bedingten Begnadigung empfohlen werden.

Gerichtssaal.

Öffentliche Strafkammer Sitzung vom 27. Juni 1916.

Ein alter Sünder.

Wegen Vornahme unethischer Handlungen in drei Fällen im Herbst 1915 bezw. am 10. Mai 1916 mit einem unter 14 Jahre alten Mädchen wurde gegen den aus der Untersuchungshaft vorgeführten Juvalliden Traugott Erdmann Brauner aus Dittersbach auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten erkannt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Zwangweise Vorführung beschlossen.

In der Strafsache wider Speer wurde beim Ausschleßen desselben in der heutigen Hauptverhandlung Verhaftung und Verhaftung beschlossen.

Ein alter Teufel, der zu neuer Verstrafung führte.

Der frühere Schlepper Paul Oswald Wurler, früher in Dittmannsdorf, jetzt Schachtarbeiter im Breiten-

hain, wiederholt vorbestraft, stand unter der Anklage, im Februar 1916 einen Krankenschein gefälscht zu haben, auf dem er eine Zwei in eine Sechzehn umwandelte, damit er 14 Tage Krankengeld erhalte. Er hat also beabsichtigt, sich betrügerischerweise 19,20 Mk. zu verschaffen. Der Angeklagte war geständig. Wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit versuchtem Betrage wurde der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt.

Einer, der Wascheise stahl.

Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Schlepper Josef Meißner aus Nieder Hermsdorf war angeklagt, am 4. Mai seiner domaligen Quartiergeberin, der Frau Grubenarbeiter Neumann von dort, aus verschlossener Kammer, die er mit einem Nachschlüssel öffnete, 9 Stübe Wascheise im derzeitigen Werte von 14,80 Mk. entwendet zu haben. Der Angeklagte war geständig; Frau Neumann kam alsbald wieder in Besitz der Seife. Der Gerichtshof erkannte unter Anrechnung von 1 Monat erlittener Untersuchungshaft auf eine solche von 4 Monaten.

Schwerer Diebstahl in der Würstammer.

Unter der Anklage des schweren Diebstahls hatte sich der Schlepper Stefan Magles aus Gottesberg zu verantworten. Er soll am 19. April dem Fleischermeister Vitiner in Gottesberg aus verschlossenem Behälter 8 Kervelat-Damenwürste entwendet haben. Der Wert der Würste wurde durch die Beweisaufnahme auf zusammen 60 Mk. angegeben. Der Staatsanwalt trug wegen schweren Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von zusammen 2 Monaten an. Der Gerichtshof erkannte auf die in Antrag gebrachte Strafe.

Die gefälschte Urkunde.

Die Bergmannsrau Anna Auguste Renner aus Ober Hermsdorf, wiederholt vorbestraft, stand unter der Anklage, am 8. Oktober 1915 eine Privat-Urkunde fälschlich anfertigt und damit die Frau Lagerhalter Gebritz Nothe in Waldenburg um 20 Mk. betrogen zu haben. Der Gerichtshof erkannte zusätzlich auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten.

Der diebische Quartierkollege.

Der Schlepper Geron aus Gottesberg, ein Russe, war angeklagt, am 3. Dezember 1915 seinem Arbeits- und Quartierkollegen Gasphe Gomben, Untersuchen und Triampse, sowie Geldbeträge aus einem verschlossenen Behälter entwendet zu haben. Der Angeklagte war nicht geständig. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Mon. Gefängnis. Der Verurteilte wurde sofort in Haft genommen.

Der strafbare Versuch.

Gegen die Bergmannsrau Anna Pauline Schorr aus Ober Salzbrunn wurde wegen einer aus § 49 a StGB. begangenen versuchten Straftat auf eine Gefängnisstrafe von einer Woche erkannt. M.

Kurtheater in Bad Salzbrunn.

„Fettchen Gebert“, Schauspiel in fünf Akten. Georg Hermann schrieb vor etwa 10 Jahren einen Roman, den Hergensroman einer schönen Jüdin, eines verwaisten idealen Mädchens, das der Familie die erwiesenen Wohltaten mit dem Mitleid seines Lebens bezahlen muß, und erglückte damit einen solchen Erfolg, daß er sich veranlaßt fühlte, seine Leserschaft über das weitere Schicksal seiner Jüdin aufzuklären. Er tat dies in dem Ergänzungsroman „Herzliche Jakoby“. Beide Werke hat der Verfasser dramatisiert und auch damit das Interesse des Publikums in weitestem Maße gefunden; allein im Kleinen Theater zu Berlin wurde „Fettchen Gebert“ über 200 mal aufgeführt. Im Kurtheater erzielte das reichende Biedermeierstück ebenfalls einen vollen Erfolg. Man erfronte sich nämlich an der zierlichen Art, da der Großvater die Großmutter wohnt, an der anmutigen Ausstattung der Rede und der Bühne, an den großen und kleinen Problemen, die ein vornehm-sittliches Haus Altherrens beim Essen, beim Spielen, beim Geschäft und bei der Liebe ausrollt.

Die von dem Verfasser geschilderten Charaktere sind mit großer Liebe behandelt und der Wirklichkeit sehr abgemacht. In den Darstellern liegt es nun, den Romanfiguren die von Georg Hermann bei der Dramatisierung seines Werkes beabsichtigte Plastik zu verleihen. Nach diesem Gesichtspunkte müssen besonders die vier Geschwister Gebert, die übrigens in der modernen Bühnensliteratur ein ebenbürtiges Gegenstück in den „Fünf Frankfurtern“ finden, betrachtet werden. Die Rollen der vier Geberts lagen fast durchweg in sehr guten Händen. Obenan standen die Leistungen von Emil Berger (Jafon), Kurt Schlegel (Eli) und Max Grundmann (Herdmann). Jafon war die feine, weltmännische, aber in seinem Mark gebohrte Künstlerliteratur ganz im Sinne des Verfassers. In ebenso klarer Zeichnung standen der 80jährige Ironiker und welterfahrene Menschenkenner Eli und der Gemütschön und Hirtkaufmann Ferdinand auf der Bühne. Nicht ganz so abgeklärt war das Sirel Gustav Schneiders (Salomon Gebert), der das Robuste seiner Rolle zu viel und ihren jüdischen Einschlag zu wenig betonte. Rosa Tresper's Fettchen war ein liebreizendes Mädchen, das lebenserfüllten Ausbruch für das trille Mitleid ihrer Liebe und ihren tiefen Schmerz fand. In Paul Wiese (Dr. Köhling) und Karl Jäger (Julius Jakoby) fand Rosa Tresper zwei Partner, die jeder in seiner Art ihre Aufgaben voll erfüllten. Eine gelungene Epifodenfigur fand Leon Delfon mit Kapitul Jakoby. Unter den Frauenrollen verdienen Elisabeth Jamarah als Miedchen und Elise Eckert's Minchen besondere Anerkennung. Das Typische dieser Figuren war prächtig herausgearbeitet.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Der Schmetterling.

Novelle von Reinhold Drtmann.

(Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung.

„Halten Sie mich immerhin für unerfahren genug, Frau Willisen, um es mir des Näheren zu erklären. Denn Ihre Worte sind mir völlig rätselhaft. Es ist doch undenkbar, daß Sie einen Zweifel in die Lauterkeit und Uneigennützigkeit meiner Beweggründe setzen könnten.“

Ja dem verhärteten Gesicht der Witwe zuckte es ironisch. „Nein, ich zweifle durchaus nicht daran. Aber die Welt dürfte es anders ansehen. Sie sind nun einmal ein lebiger junger Mann, und meine Tochter ist ein lieblich hübsches Mädchen. Man sieht Sie seit Monaten in unserem Hause verkehren, und da niemand naiv genug ist zu glauben, daß Sie etwa ernstliche Absichten auf die Hand Margaretes haben könnten, so macht man sich eben eine Erklärung zurecht, die meinem armen Kinde zu dem Ruf einer Diebin vielleicht noch einen anderen, schlimmeren einträgt.“

Die Bestürzung in Rudolfs Zügen war zu lebhaft, als daß Frau Willisen sie hätte für eine erheuchelte ansehen können.

„Halten Sie das im Ernst für möglich? Bei Gott, daran hatte ich noch keinen Augenblick gedacht.“

„Ich glaube es wohl, und Margarete ist es in ihrer Anschuld vielleicht ebenso gegangen. Mir aber sind aus der Nachbarschaft bereits wiederholt Neußerungen zugekommen, die mir schlaflose Nächte verursacht haben und die mein ohnehin so karg bemessenes Dasein sicherlich um Monate verkürzen werden.“

Finster blickte der junge Rechtsanwalt vor sich hin. „Aber das ist nichtswürdig“, sagte er. „Ist denn die Gemeinheit so mächtig in der Welt, daß man sich zu ihrem Sklaven machen muß, statt den Kampf gegen sie aufzunehmen und ihr die Lasterzunge auszureißen?“

„Um des Himmels willen — sprechen Sie nicht so! Sie hätten bei einem solchen Kampf natürlich nicht viel zu verlieren; wir aber würden die ersten sein, die ihm zum Opfer fallen. Nein, lassen Sie es uns nicht noch schlimmer machen, als es — Gott sei's geklagt — jetzt schon ist. Wäre Margarete meinem Räte gefolgt und hätte sie Ihren Beistand von vornherein zurückgewiesen, so wäre ihr wenigstens diese üble Nachrede erspart geblieben. Sie sehen ja, wel-

chen Nutzen Ihre Freundschaft ihr bis jetzt gebracht hat. Die unglückliche Sache ist auf Ihre Veranlassung hin noch vor einen zweiten Gerichtshof gezerrt worden; die Zeitfragen haben noch einmal davon gesprochen — und wer bis dahin noch an ihrer Schuld gezweifelt hatte, der ist jetzt sicherlich um so fester davon überzeugt. Ich glaube ja gern an Ihren guten Willen, aber da Sie mein Kind vor dem Gefängnis nicht haben bewahren können, so bewahren Sie es nun wenigstens vor der Schande jener anderen Verleumdung!“

Rudolf war aufgestanden; zornig und ratlos durchschritt er das kleine Zimmer, dem Margarete trotz ihrer geringen Mittel immer einen freundlichen, anheimelnden Charakter zu erhalten gewußt hatte.

„Mit anderen Worten: ich soll mich ganz und gar von Ihnen zurückziehen, soll Sie ruhig Ihrem Schicksal überlassen! Aber haben Sie denn auch bedacht, Frau Willisen, daß Sie damit vielleicht Ihren einzigen aufrichtigen Freund von sich stoßen, und daß möglicherweise Tage kommen werden, wo Sie eines solchen Freundes nur zu sehr bedürfen?“

„Was gibt es dabei zu bedenken! Wie es uns ergehen wird, weiß ich gut genug. Margarete wird immer wieder die nämliche Erfahrung machen, wie in ihrer letzten Stellung, und eines Tages werden wir vor die Wahl gestellt sein, entweder zu verhungern oder uns mit Hilfe eines wohlthätigen Kohlenbeckens Ruhe zu verschaffen vor der Schlechtigkeit der Welt.“

„Nimmermehr! Aber was für eine Erfahrung ist es, von der Sie da reden? Fräulein Margarete war doch so zufrieden mit ihrem Buchhalterinnenposten. Hat man ihr denn gekündigt?“

„Freilich — und von einem Tage zum anderen. Ihr Prinzipal hat eben die Diebstahlsgegeschichte erfahren, wie sie jeder erfahren wird. Ich durfte es Ihnen nicht sagen — Margarete hatte es mir verboten. Aber ich sehe nicht ein, weshalb ich durchaus ein Geheimnis daraus machen soll. Und so wie es dort ging, wird es später natürlich überall gehen. Ihre Freundschaft, Herr Rechtsanwalt, wird sie schwerlich davor schützen können, und da wir niemals Ihre Unterstützung in Gestalt von Geld oder Geldeswert annehmen werden, so mögen Sie sich selbst Antwort geben auf die Frage, ob die Nachteile dieser Freundschaft für meine Tochter nicht vielleicht sehr viel größer sein würden als ihr Nutzen.“

fernter getan, um sich selbst so weit als möglich vom Stand des Kampfes zu überzeugen. In die Stille tönt nur das dumpfe Rollen des Artilleriefeuers hinein. Seine Leistung ist eine große, schwere Aufgabe. Hier muß die Artillerie ihr Feuer auf feindliche Gräben konzentrieren, um sie sturmreif zu machen, dort ist hinter den feindlichen Linien Sperrfeuer zu legen, um den Nachschub zu verhindern, dort gar werden Schüsse auf unsichtbare Ziele abgegeben, auf Truppenansammlungen, Munitionslager, die von Fliegern näher bezeichnet sind, und deren Entfernung nach den Angaben ausgerechnet wird. Am schwierigsten ist natürlich die Verbindung von den vordersten Patrouillen und dem Regimentsstab, sie muß zumeist durch Meldegänger aufrecht erhalten werden, Männer, deren Weg jedesmal eine Heldentat ist. Und noch weit hinter ihnen ist eine andere Schar von Helden für das Gelingen der Schlacht ohne Waffe, aber in unerlässlicher Wichtigkeit tätig. Das sind die Fernsprechkücher, die ohne Deckung im Trommelfeuer hin und her laufen, um die zerstückten Drähte zu flicken und so die unerlässliche Verbindung zwischen der Zentrale und den einzelnen Stäben aufrecht zu erhalten.

Die vorzeitigen Wiederverheirathungen.

In Schwarz (bei Calbe a. S.) traf nach einer größeren Schlacht Ende des Jahres 1914 die amtliche Nachricht von dem Tode des Landwirts Ledeborn ein. Die Ehefrau glaubte dem landwirtschaftlichen Betriebe nicht mehr vorstehen zu können, verkaufte den Wirtschaftsbestand und ging nach etwa 1 1/2-jähriger Trauer eine neue Ehe ein. Dieser Tage teilte ihr der Totgegangene mit, daß er sich wohl in russischer Gefangenschaft in Sibirien befinde.

Was nun? Dieser Fall wiederholt sich, wie aus Zeitungsnachrichten zu ersehen ist, öfters. Ueber die diesbezügliche Rechtslage wird folgendes mitgeteilt: Schwierigkeiten entstehen, wenn ein für tot gehaltener Ehemann nach Hause kommt und seine Frau inzwischen einen anderen Mann geheiratet hat. Der heimkehrende Ehemann kann sich dagegen wehren; er braucht seine Ehefrau nicht in den Armen eines anderen zu belassen. Die neue Ehe ist nämlich ungültig wegen Bigamie. Bedeutend schwächer ist allerdings die Rechtsposition des Ehemannes für den Fall, daß er durch Gerichts Urteil für tot erklärt worden ist. Eine solche Todeserklärung könnte allerdings erst ein Jahr (zufolge neuester Bundesratsverordnung) nach Friedensschluß erfolgen. Wenn während so langer Zeit der Ehemann kein Lebenszeichen von sich gibt, so muß er eben die Konsequenzen tragen; wenigstens die eine, daß er die neue Eheschließung seiner Frau gegen sich gelten lassen muß. Seine vermögensrechtliche Position kann er allerdings wiedergewinnen dadurch, daß er die Todeserklärung im Wege der Klage ansieht. Zum Glück hat das Bürgerliche Gesetzbuch dem heimkehrenden Ehemann doch noch die Möglichkeit eröffnet, die alte Ehe mit seiner Frau fortzusetzen. Alles soll auf den Willen seiner Frau ankommen. Sie braucht die neue Ehe nur anzusehen und die alte Ehe lebt wieder auf. Immerhin empfiehlt es sich für die Ehefrau eines verstorbenen Kriegers, nicht so bald wieder zu heiraten. Denn einerseits ist es peinlich, dem neuen Ehemann den Kaufpaß zu geben, andererseits darf man wohl erwarten und sogar hoffen, daß so mancher der Totgeglaubten und für tot Erklärten wieder zurückkehrt.

Das Andenken Verstorbenen. In der gegenwärtigen schweren, an Menschenopfern reichen Zeit ist der Volksmund nur gar zu gern und oft zu übler Nachrede ohne triftigen Grund geneigt, wenn irgendbeimmal über einen Verstorbenen ohne Nachweis etwas „gemunkelt“ worden

ist. Das Reichsstrafgesetzbuch hat ein gutes Pflästerchen für solche lose Zungen. Es sieht eine Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten vor für den, der das Andenken eines Verstorbenen dadurch beschimpft, daß er wider besseres Wissen eine unwahre Tatsache behauptet oder verbreitet, welche denselben bei Lebzeiten verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabwürdigend geeignet gewesen wäre.

Tageskalender.

29. Juni.

1577: P. P. Rubens, niederl. Maler, * Siegen bei Köln († 30. Mai 1640, Antwerpen).

Der Krieg.

29. Juni 1915.

Bei Les Esparges und Combres liehen die Franzosen nicht locker; es schien fast, als sollte unter allen Umständen der Durchbruch an dieser Stelle geschehen. Einem außerordentlich starken Feuerüberfall folgte mittags ein Angriff mit frischen Kräften und dann fanden noch weitere Angriffe statt, dennoch blieben alle Anstrengungen des Feindes vergebens. In den Argonnen fanden Kämpfe zwischen Binarville und Four de Paris statt, bei denen die deutschen Truppen in den französischen Linien festen Fuß fassen konnten. — Im Osten wichen die Russen zwischen Bug und Weichsel mehr und mehr zurück, die Lanew-Niederung wurde durchzogen und der Höhenrand bei Frampol und Zalkow genommen. Die Folge war das Zurückgehen der Russen auch westlich der Weichsel. — Am Isonzo begannen die Italiener wieder ihre Angriffe bei Plava, Sagrada und Monfalcone, die alle erfolglos blieben.

Literarisches.

Wie Friedrich der Große den Bucher niederzwang, schildert in der eben erschienenen 49. Kriegsummer der Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des vierzehntägigen Heftes 40 Pfg.) W. Jens-Nothke. Im ersten Regierungsjahre Friedrichs des Großen, heißt es da, herrschte in Berlin und der Mark Brandenburg eine Leuerung, wie man sie seit Menschengedenken nicht erlebt hatte. Unverzüglich wurden strenge Visitationen auf den Gärten, bei den Kaufleuten und den Kornhändlern vorgenommen, um die Vorräte an Getreide festzustellen. Die königlichen Kornmagazine wurden sofort geöffnet und auch die Einfuhr aus „anderen Ländern“, zum Beispiel aus Mecklenburg, frei gestattet. Dennoch stiegen die Preise. Um die Käufer vor allzu harter Ausbeutung zu schützen, wurden „von Amtes wegen“ Höchstpreise für die notwendigsten Lebensmittel festgesetzt. Für Rindfleisch hatte man für das Pfund 1 Groschen 4 Pfg., für Kalbfleisch 1 Groschen 6 Pfg., für Schweinefleisch 1 Groschen 5 Pfg., für Kopf, Maul und Füße 1 Groschen zu zahlen. Da diese Preise für jedermanns Begriff sehr hoch waren, konnte man dafür auch die beste Sorte verlangen. Die Fleischer sahen listig auf Mittel, die Preise zu ihrem Vorteil zu steigern. Der Vorrat an Schlachtvieh wurde künstlich verringert, und war Fleisch vorhanden, so wurde es mit Fleisch nicht auf den Schlachtbänken ausgelegt. Ein erbitterter Haß und Streit zwischen Käufern und Verkäufern war entbrannt. Aber der Staat hatte ein schnell wirkendes Gegenmittel. Er erlaubte nun jedermann: Bauern, Juden und Christen, freihändig Fleisch auf den Berliner Märkten feilzubieten; dadurch wurde die Spekulation zerstückt.

Rudolf Imberg antwortete nichts. Noch zwei- oder dreimal ging er schweigend auf und nieder, dann nahm er plötzlich seinen Hut.

„Ich muß über das, was Sie mir da gesagt haben, mit mir zu Räte gehen, Frau Willisen, ehe ich einen Entschluß fasse. Ich kann also während — während dieser drei Monate gar nichts für Sie tun?“

„Nein — nichts. Meine Tochter hat dafür gesorgt, daß ich inzwischen nicht Hungers zu sterben brauche, und wenn, wie ich es mit Bestimmtheit fühle, der Todesengel trotzdem —“

„Ihre düsteren Ahnungen werden Sie hoffentlich diesmal täuschen, wie sie Sie bisher glücklicherweise noch immer getäuscht haben“, fiel Rudolf ein. „Ich werde mich Ihnen also in der nächsten Zeit nicht aufdrängen, aber ich werde selbstverständlich immer zu Ihrer Verfügung sein, wenn Sie glauben, von meinen Diensten in irgendeiner Weise Gebrauch machen zu können. Nach Fräulein Margaretes Entlassung sollen Sie jedenfalls weiteres von mir hören.“

Er verabschiedete sich rasch, und Frau Willisen dachte, als die Tür sich hinter ihm schloß, voll zorniger Bitterkeit: „Ich wußte es ja — er denkt nicht daran. Aber dann ist es auch am besten, daß ich Klarheit geschaffen habe. Wie ängstlich sie sich bemüht, es vor mir zu verbergen, ich weiß doch, daß sie eine törichte Hoffnung in ihrem Herzen hegt. Aber sie braucht nicht noch unglücklicher zu werden, als sie es schon ist. Wir haben des Glends und des Jammers wahrlich genug.“

Seinen Vorsatz, sich noch in das Gefängnis zu begeben, hatte Rudolf nicht zur Ausführung gebracht. Er kehrte vielmehr geradeswegs in das Bureau zurück und ersuchte den Doktor Volkmar, statt seiner diejenigen Schritte zu tun, die ihm zulässig und zweckmäßig erschienen, um die überhaupt erreichbaren geringen Vergünstigungen in Bezug auf Verpflegung und Beschäftigung für Margarete Willisen herbeizuführen.

Volkmar bemerkte, daß sein junger Sozjus während dieses und der folgenden Tage noch um vieles ernster und schweigmäher war als sonst. Er arbeitete mit verdoppeltem Eifer, aber dem menschenkundigen Freunde entging es nicht, daß er keine Freude an dieser Arbeit hatte, sondern daß er sich ihr so rüchhaltlos hingab, um andere beimigende Gedanken von sich fern zu halten oder sie zu überfäulen. Er tat keine Frage, denn er wußte, daß Rudolf Imberg nicht zu den mittel-jamen Naturen gehöre.

Es setzte ihn ein wenig in Erstaunen, als der andere eines Tages nach beendigter Bureauzeit mit den Worten zu ihm trat: „Hast Du eine Viertelstunde für mich übrig, Volkmar? Ich möchte mich in einer persönlichen Angelegenheit mit Dir besprechen.“

„Ich bin ganz zu Deiner Verfügung. Wollen wir dazu aber nicht lieber in irgendeine Wein-stube gehen, wo sich's gemütlicher plaudert?“

„Nein, laß uns hier bleiben. Es wird rasch abgetan sein, und es ist auch eigentlich keine Sache zum gemütlichen Plaudern. Würdest Du es in Anbetracht meiner jetzigen Lage und bei der Art meiner Zukunftsaussichten für leichtfertig halten, wenn ich mich mit einem mittel-losen Mädchen verheiratete?“

Auf eine solche Frage war der Doktor am allerwenigsten vorbereitet gewesen. Aber er antwortete doch ohne Zögern: „Wenn Du das Glück hast, eine vernünftige Frau mit mäßigen Ansprüchen heimzuführen — keineswegs! Doch vergib, wenn ich ein bißchen erstaunt bin. Bei Deiner einsiedlerischen Lebensweise hatte ich geglaubt, Du würdest von Amors Geschossen noch eine Weile verschont bleiben. Und daß ich die Veränderung in Deinem Wesen auf Verliebtheit zu deuten hätte, kam mir wahrhaftig keinen Augenblick in den Sinn.“

„Du hättest Dich mit solcher Deutung auch vollständig geirrt, Volkmar“, sagte Imberg ruhig, „ich bin nicht verliebt.“

„Was heißt das? Es handelt sich also vorläufig nur um eine gewissermaßen theoretische Erörterung?“

„Nein. — Kann ich auf Deine unverbrüchliche Verschwiegenheit rechnen?“

„Soll ich Dir diese Frage nun mehr als Freund oder als Rechtsanwält verübeln, mein Junge?“

„Sie war überflüssig — ich sehe es ein. Nun denn, ich gedenke mich um die Hand von Fräulein Willisen zu bewerben.“

Das verblüffte Gesicht des Doktors spiegelte die ganze Größe seiner Ueberraschung wieder.

„Was! Ach, geh doch — das ist ja nicht Dein Ernst.“

„Mein voller Ernst. Ich sehe ein, daß ich den beiden unglücklichen Frauen nicht als Freund zur Seite stehen kann, ohne den Ruf Margaretes zu gefährden. Und da ich nun einmal die Pflicht habe, sie vor dem Untergange zu bewahren, bleibt mir kein anderer Ausweg als der, von dem ich mit Dir gesprochen.“

„Na, erlaube 'mal! Da hört denn doch alles auf. Wenn Du mir gesagt hättest, daß Du das Mädchen bis zum Wahnsinn liebst, so würde ich alles Erdenkliche aufgeboten haben, Dich von dem verhängnisvollen und ganz unmöglichen Gedanken einer Heirat abzubringen. Da Du aber offen zugestehst, Dir gar nichts aus ihr zu machen, halte ich Deine Idee — nimm mir's nicht übel — einfach für eine Verrücktheit.“

„Es tut mir leid, wenn sie Dir so erscheint; an meinem Entschluß aber wird dadurch nichts geändert. Und ich erinnere mich nicht, Dir gesagt zu haben, daß ich mir nichts aus Margarete Willisen mache. Ich erklärte Dir bereits, nicht in sie verliebt zu sein, und das ist die Wahrheit. Aber ich schätze sie sehr hoch — ja, ich darf wohl sagen, daß ich sie aufrichtig verehere. Der Ver-

kehr mit ihr und ihrer Mutter hat mir Gelegenheit genug gegeben, sie kennen zu lernen. Sie ist das zärtlichste, selbstloseste und reinste Geschöpf, und sie verdiente sicherlich einen hundertmal besseren Mann als mich.“

„So laß sie doch in ihrem eigenen Interesse noch eine Weile auf diesen besseren warten — ich beschwöre Dich darum, Rudolf! Wenn er nach so und so langer Zeit nicht gekommen sein sollte, ist es für Dich ja immer noch früh genug.“

(Fortsetzung folgt.)

Augen der Nacht.

Die Fortschritte der Beleuchtungslehre sind es, die uns gewissermaßen einen längeren Tag beschert haben, dessen Ausnützung sicherlich schon hohe wirtschaftliche Werte schuf. Aber das, was uns daheim meist zur Gewohnheit geworden ist, die künstliche Helle während der Nacht, hat sich auf den Schlachtfeldern dieses Krieges zum ersten Male zu einer ständigen Lebung ausgebildet. Auch dort macht man die Nacht zum Tage, auch dort läßt man keine ihrer Stunden ungenutzt vorübergehen. Auch dort ist es die Beleuchtungslehre, die eine so tief einschneidende Veränderung hervorgebracht hat, denn noch während des Krieges der Jahre 1870/71 beendete die hereinbrechende Nacht den Kampf. Jetzt läßt sie ihn von neuem und in neuen Formen aufleben. Außerordentlich groß ist die Zahl und außerordentlich mannigfaltig die Art der Mittel, die die heutige Technik zur Beleuchtung der Schlachtfelder zur Verfügung stellt. Diese „Augen der Nacht“ wähen durch das nächtliche Dunkel in die feindlichen Stellungen, sie bereiten Ueberräusche vor und holen den Gegner aus seinen Schutzwinkeln. Sehen wir uns ihre Eigenart etwas näher an, so spielt die wichtigste Rolle unter ihnen zweifellos der Scheinwerfer, den man gleichfalls während der Kämpfe der Jahre 1870/71 noch nicht kannte. Seine erste Verwendung fand er auf der Bühne.

Daß er einst im Kriege eine so gewaltige Rolle spielen sollte, ahnte man freilich damals und noch lange Zeit hindurch nicht. Erst zu Beginn der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts kam der Nürnberger Elektrotechniker Stegmann Schudert, der als einfacher Schlosser seine Laufbahn begonnen hatte, auf den Gedanken, ein neues Beleuchtungsmittel zu schaffen, das die Nacht taghell zu beleuchten imstande war. Hierzu genügte aber der hinter dem elektrischen Lichte aufgestellte gewöhnliche Spiegel nicht, und so ersann man eine neue Art von Reflexspiegel, den sogenannten „parabolischen Spiegel“, der die Lichtstrahlen sammelt und sie weit in die Nacht hinauswirft. Man hat jetzt in allen Armeen besondere Truppen aufgestellt, die sogenannten „Scheinwerfertruppen“, deren Aufgabe es ist, die Scheinwerfer zu bedienen. Diese werden auf Wagen mitgeführt, von denen der eine eine vollständige elektrische Einrichtung enthält, die dazu dient, den zur Erzeugung des elektrischen Lichtes notwendigen Strom zu erzeugen. Diese Wagen folgen den Truppen überallhin. Sie werden in Deckung aufgestellt, während man den Scheinwerfer nach vorn in die Schützengräben bringt, wo er das Vorgelände erleuchtet und die unvermutete Annäherung des Feindes verhindert. Heutzutage gibt es kein Kriegsschiff mehr, das nicht eine ganze Anzahl von Scheinwerfern besitzt, die den wirksamsten Schutz gegen die nächtlichen Angriffe der Torpedoboote bilden. Von den Wällen der Festungen herab durchdringt das „Auge der Nacht“, der Scheinwerfer, die Dunkelheit und erschwert dem Angreifer.

Nicht immer aber ist es möglich, Scheinwerfer mit sich zu führen. Die Leuchtflugeln und Leuchttraketen sind deshalb für die heutige Kriegführung gleichfalls unentbehr-

lich. Während die Leuchttraketen gewöhnlich nur als Signale Verwendung finden, erschellen die Leuchtflugeln das Gelände in ähnlicher und oft ebenso wirksamer Weise wie die Scheinwerfer. Die Leuchtflugeln werden aus einer kleinen Pistole, in die man Patronen hineinläßt, in die Höhe geschossen. Sie steigen in die Höhe, entzünden sich und sinken dann langsam hernieder. Je nach der Farbe, die sie dabei zeigen, versteht der Freund, was sie sagen sollen. Auch weiße Leuchtflugeln werden verwendet, die infolge des Zusatzes von etwas Magnesium ein blendend helles Licht ausstrahlen.

Eine solche weiße, allerdings bedeutend größere Leuchtflugel dient auch zur längeren Erhellung des Schlachtfeldes. Sie steigt nach dem Abschießen in die Höhe und entzündet sich erst dort. Dann senkt sie sich sehr langsam herunter, wobei ihr Licht einen weiten Umkreis bestrahlt. Je nach der Eigenart und Größe dieser Leuchtflugeln bleibt das zu beleuchtende Gelände längere oder kürzere Zeit erhellt. Im allgemeinen aber kann man annehmen, daß keine Leuchtflugel länger als zwei bis drei Minuten leuchtet, eine Zeit, die aber hinreicht, um wichtige Aufschlüsse zu erhalten oder um den Feind am Weiterarbeiten zu verhindern. In dem Augenblick, da die Leuchtflugel aufflammt, wirft sich alles zur Erde und bleibt liegen, bis ihr Licht wieder verloschen ist. Da man aber der ersten Leuchtflugel rasch eine zweite folgen lassen kann, so ist es leicht erklärlich, daß die Ausführung mancher Arbeiten, wie z. B. von Schanzarbeiten, durch das ständige Einwirken von Leuchtflugeln oft beträchtliche Verzögerungen erleidet. Dr. A. Abg.

Die Bedeutung des Telefons während der Schlacht

Ist eine ganz gewaltige. Diese Gewissheit wird jeder, wenn er sie sich noch nicht selbst zu eigen gemacht hat, gewinnen, der einmal die Tätigkeit der Telefonzentrale beobachtet hat. Nicht immer bietet sich Gelegenheit, in einem festgelegten Wohnhaus die Zentrale einzurichten. Am wichtigsten ist es, eine Stelle, die feindlichem Artilleriefeuer und Fliegerangriffen kein Ziel bietet, ausfindig zu machen. Oft genug wird in einem Walde, dessen dichte Blätterbede vor neugierigen Fliegern am besten schützt, die Telefonzentrale eingerichtet. Mästen brauchen nicht aufgerichtet zu werden. Die Drähte werden einfach von Baum zu Baum gelegt, und an den Stämmen kann der Kasten mit Sprengtrichter und Hörer gleich angebracht werden. Der General hat am Waldestrand mit dem Scherenrohr seinen Stand. Von hier aus wird die Schlacht geleitet.

Weit vorn, noch vor den dem Feinde am nächsten gelegenen Schützengräben, liegt in einem Granaten- oder Minensprengtrichter der deutsche Vorkposten. Sein Bericht geht nach der Ablösung vom Schützengraben zum Regiments-, von dort zum Brigadestab auf. Bald läuft er in der Telefonzentrale ein, um hier auf seinen Wert geprüft, ausgenutzt oder weitergegeben zu werden. Einen ganz eigenartigen Anblick gewährt die Zentrale in dem Walde. In Abständen von nur 10 oder 20 Metern stehen Bedienungsmänner von Fernsprechern mit der Hörkappe über den Ohren vor den gelben Kästen, die durch ein Reißgabel vor Regen geschützt sind. Die Hauptfernsprechstelle ist tiefer im Walde in der Erde bombensicher eingebaut. Ungeheuer geschäftig und dabei doch so ruhig und lautlos geht es hier zu. Der General hat das Westschloß vor sich ausgedreht, da hinein trägt er alle Veränderungen, die von vorn gemeldet werden. Aus den Frontveränderungen werden die Möglichkeiten eines weiteren Vorgehens erwogen, Befehle werden ausgesprochen, und so geht das ununterbrochen. Wer das Westschloß des Generals zu lesen versteht, weiß ganz genau, wie in dem Augenblick die Schlacht steht. Die und da wird auch ein Blick in das Scheren-